

H. Lit. P.
113^h

R

H. lit. L.

113^h

4^o

Das
erste Jubelfest

der
Kaiserlichen Universität Dorpat,

fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung

gefeiert

am 12. December 1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dorpat,

gedruckt bei J. Chr. Schönmann, 1828.

Zum Druck befördert auf Verfügung des Conseils der Universität.
Dorpat, am 10. März, 1828.

G. Ewers, Rector.

S r. D u r c h l a u c h t

dem Fürsten

C a r l L i e v e n

Nachricht von den Festlichkeiten.

Dem Conseil der Dorpatischen Universität wurde durch ein Schreiben ihres Curators vom 30. November 1827 eröffnet, wie SE. MAJESTÄT DER KAISER die beabsichtigte Feier des ersten Jubiläums derselben Allergnädigst genehmigt habe, welche am 12. December folgender Maßen Statt fand:

Um acht Uhr Morgens versammelte sich das Universitäts - Personal ¹⁾ in dem, der Johannis-Kirche nahe belegenen Gouvernements - Gymnasium, gemeinschaftlich mit den Lehrern desselben, und empfing hier den schriftlichen Ausdruck glückwünschender Theilnahme jenes verehrten Vorgesetzten, der, von wichtigen Geschäften in der Hauptstadt zurückgehalten, deshalb seinen ersten Kanzellei - Beamten abgeordnet hatte, als Ueberbringer der Auszeichnungen, womit der gnädige Monarch das Fest zu schmücken würdigte, indem ER den Rector, Professor G. Ewers, zum wirklichen Staatsrath erhob, den Professoren Ledebour, von Engelhardt und W. Struve aber den Orden der heiligen Anna zweiter Classe, und dem Professor Jäsche, so wie dem ehemaligen Universitäts - Syndicus, Freiherrn von Ungern-Sternberg, den Orden des heiligen Wladimir vierter Classe verlieh. Nachdem die Ritter ihre Insignien aus den Händen des Rectors empfangen hatten, begab sich um neun

Uhr die Versammlung unter seiner Anführung, gefolgt von den Studierenden ²), während des Geläuts der Festglocken paarweise zur Kirche. Der Gottesdienst begann mit dem 9. Verse des 57. Liedes des Livländ. Gesangbuches: „Kommt, laßt uns vor sein Angesicht“ u. s. w., woran sich ein Gebet schloß, das der Ober-Pastor Bienemann, welchem der Pastor Moritz und der Diaconus Boubrig zur Seite standen, vor dem Altare hielt. Ein „Herr Gott, dich loben wir“, von Paucken und Trompeten begleitet, machte den Uebergang zu der Gedächtnis-Predigt des Professors Lenz, die mit einem Gebete für das Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus und die, durch dasselbe vielfach beglückte Lehranstalt endete. Dann folgte der Gesang des 1. Verses aus dem Kirchenliede: „Nun danket alle Gott“ und zum Schluß der Segen, ertheilt von dem Diaconus Boubrig.

Den Professoren voran eilte das Publicum zum Universitäts-Gebäude, dessen großer, mit Lampen erleuchteter Hörsaal, der etwa 1400 Personen faßt, schnell überfüllt war. Um halb zwölf Uhr traten unter rauschender Musik paarweise jene herein, nach Facultäten geordnet, die Pedelle mit ihren Stäben an der Spitze, welchen, neben einander, zunächst der Syndicus von der Borg und der Conseils-Secretaire von Forestier folgten. Ersterer trug auf einem rothen Sammetkissen die, von ALEXANDER I., ewig glorreichen Andenkens, vor fünfundzwanzig Jahren eigenhändig unterzeichnete Stiftungs-Urkunde der Universität, in blauen Sammet gebunden, mit dem großen Reichssiegel in vergoldeter Kapsel; letzterer, als öffentliche Rechenschaft, die von dem Conseil zum Druck beförderte Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Anstalt, in einem reichen Folio-Bande von blauem Saffian. Urkunde und Buch wurden auf die goldgesäumte weiße Decke des Altars niedergelegt, der unter dem Katheder stand, von auserlesenen Stauden umgeben. Freunde und Freundinnen der Tonkunst hatten sich zu Festgesängen

verbunden, und begannen die Feierlichkeit mit dem Te Deum von Mozart. Hierauf verlas der Rector Andeutungen aus der Geschichte der Universität, welchen ein vierstimmiger Gesang (Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret u. s. w.) von Haydn's Composition folgte, und den Professor Parrot auf den Katheder begleitete. Dieser sprach über die Natur des Menschen, hinsichtlich des Gedeihens und Nichtgedeihens seiner Werke. Als er geendet hatte, ertönte ein vierstimmiger Hymnus von Mozart (Gottheit, Dir sey Preis und Ehre! u. s. w.), bei dessen Schluß der Rector abermahls auftrat, um die Namen der Gelehrten auszurufen, die mit Allerhöchster Genehmigung SR. MAJESTÄT DES KAISERS von dem Conseil einstimmig zu Doctoren ernannt waren. ³⁾

In der theologischen Facultät:

Se. hochwürdige Magnificenz der Herr General-Superintendent von Livland,
Carl Berg,
Se. Hohehrwürden der erste Prediger an der Michaelis-Kirche zu Bremen,
Herr Gottfried Mencken;

in der juristischen Facultät:

Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath Herr Michail Michailowitsch
Speransky,
Se. Excellenz der Generallieutenant Herr Friedrich Maximilian Klinger,
Se. Hochwürden der Prälat und Bibliothekar des Vaticans, Herr Angelo Majo;

in der medicinischen Facultät:

Se. Excellenz der Königl. Preussische Kammerherr, Herr Baron Alexander
von Humboldt,
Se. Hochgeboren der Akademiker Herr Georg Friedrich Parrot;

in der ersten und dritten Classe der philosophischen Facultät:

Se. Eminenz der Kiewische Metropolit Herr Eugenius,

Se. Eminenz der Moskauische Metropolit Herr Philaret;

in der zweiten und vierten Classe der philosophischen Facultät:

Se. Hoheit der Prinz Carl Bernhard von Sachsen-Weimar und
Eisenach,

Se. Wohlgeborenen der Professor der Chemie zu Stockholm, Herr Jakob
Berzelius.

Nach Beendigung dieses Acts wandte sich der Rector zu einem anderen, den ALEXANDER I. auf immer als Gegenstand der jährlichen Feier des zwölften Decembers vorgeschrieben hat, zur Eröffnung der Facultäts-Urtheile über die Beantwortungen der vorjährigen Preisaufgaben für die Studierenden, und zur Bekanntmachung neuer. Bei der theologischen Facultät waren sechs Versuche der Bearbeitung ihres homiletischen Themas eingereicht, betreffend: „die versöhnende Kraft des Christlichen Glaubens in Ansehung der Leiden des Lebens“, über Hebräer XII, 5—11. Der Studiosus Robert Lenz aus Dorpat erhielt die erste, und der Studiosus Richard Timm aus Riga die zweite silberne Medaille. Die erste und dritte Classe der philosophischen Facultät hatte „eine systematische Darstellung der Hauptsätze der Geometrie im Raume, nebst Anwendung derselben auf beliebige astronomische Aufgaben“ begehrt. Der Lateinischen Bearbeitung dieses Gegenstandes von dem Studiosus Basilius Fedorov aus St. Petersburg ward die goldene Medaille, und der Deutschen, von dem Studiosus Carl Julius Senff aus Dorpat, die silberne Medaille, beiden aber die Auszeichnung des Drucks auf Kosten der Universität zuerkannt. Von der zweiten und vierten Classe der philo-

sophischen Facultät war die Frage aufgestellt: „Was ist Porosität?“ Unter den drei eingelaufenen Antworten in Deutscher Sprache erhielt so wohl die erste, von dem verabschiedeten Marine-Lieutenant Woldemar Dahl aus Nikolajev, als die zweite, von dem oben genannten Carl Julius Senff, die silberne Medaille. Der Redner schloß mit den Worten: „Besonders erfreulich ist es, „dafs hier unter den Preisbewerbern auf der Deutschen Universität Rußlands „nun auch ein Russe erscheint, und gerade heute, am Jubelfeste, den höchsten „Preis, die einzige goldene Medaille, davon trägt. Dies wollen wir als ein „glückliches Vorzeichen für die Zukunft betrachten, in welcher immer mehr „ein Wunsch der grossen KATHARINA verwirklicht werden wird, den sie mit „den Worten ausdrückte: „„meine Russischen Unterthanen sollen Deutsch, „und die Deutschen sollen Russisch lernen.““ Commilitonen, beherzigt es! „Gewifs entspricht die Erfüllung dieses Wunsches den Bedürfnissen beider „Völker, die NIKOLAI'S Scepter vereint: dem Bedürfnisse der Russen hinsichtlich der Bildung für die Wissenschaft, dem Bedürfnisse der Deutschen in den „Ostsee-Provinzen hinsichtlich der Bildung für das practische Leben. Das „Interesse an dem vorliegenden Falle wird aber nicht wenig gesteigert durch „Erwägung des Umstandes, dafs der Jüngling, welcher heute jenen Preis erwarb, in dem Erziehungshause der KAISERIN Mutter die Pflege des älternlosen Knabenalters fand, und dann, gleich anderen seiner Genossen, von der „Monarchin mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt unserer Universität zur „höheren Erziehung anvertraut wurde. Möge nun MARIA FEODOROVNA auch „in der Frucht dieser Sorgfalt einen Lohn für selbige finden, und überhaupt „noch lange vielfältige Frucht der unzählbaren Wohlthaten geniessen, die sie „mit beispielloser Großherzigkeit und Aufopferung spendet, im schönsten „Bunde mit dem Verdienste, welches IHREN Namen in der Reichs-Geschichte „verewigt; — ich meine das Verdienst, auf Rußlands Thron die Tugenden „gepflanzt zu haben, die der Völkerwohlfahrt sicherste Grundlage sind, die

„Tugenden der Häuslichkeit. — Gott segne den KAISER und SEIN glor-
„reiches Haus!“

Die von IHM der Universität zur Verherrlichung des Festes ertheilten Gnadenbeweise an einzelne ihrer Lehrer überraschten das Publicum durch Mittheilung des Eingangs gedachten curatorischen Schreibens vom 9. December, vorgelesen von dem Professor Lenz, welches um so grössere Theilnahme erweckte, da es zugleich die Deutung enthielt, daß jene Auszeichnung Einzelner, in Gemäßheit des Zeugnisses der Vorgesetzten, nach dem Allerhöchsten Willen als Symbol der Zufriedenheit mit dem Ganzen gelten solle, u. A. in den Worten ausgesprochen:

„Mit wahren Vergnügen erfülle ich dabei die, von dem Herrn Minister
„in dem Rescripte vom 4. d. M., Nr. 7358, mir geäußerte Bitte, daß ich dem
„gesamnten hochgeachteten Vereine der Dorpatischen Universität den Dank
„Sr. Excellenz dafür sagen möge, daß die Universität zu einem so hohen
„Grade von Vollkommenheit gediehen ist, daß sie sich das Allerhöchste
„Wohlwollen und Aufmerken SR. KAISERLICHEN MAJESTÄT erworben hat.
„Auch ich fühle mich bei dieser Gelegenheit gedrungen, allen Beamten der
„Universität meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank für die treuen und
„ersprießlichen Dienste abzustatten, welche sie der Anstalt in den ersten 25
„Jahren ihrer Existenz, und während meiner, fast die Hälfte dieser Zeit ge-
„dauerten Verwaltung des Curatoriums geleistet haben.“

Die Feierlichkeit endete mit einer Danksagung, welche der Professor Erdmann im Namen des Conseils an die Festversammlung richtete, worauf ein Chorgesang mit Händel's „Halleluja!“ schloß.

Um vier Uhr fand das von der Universität im Hauptgeschofs des Löwensternischen Hauses (einer unter dem Namen der „akademischen Mufse,“ meist aus Studierenden bestehenden Privat-Gesellschaft zuständig,) angeordnete Festmahl Statt, 180 Gedecke zählend. Die angesehensten Einwohner Dorpats aller Stände und viele Fremde waren als Gäste geladen, so wie zwanzig Studierende; letztere nach den Facultäten, vier aus den Zöglingen jedes Gymnasiums des Lehrbezirks, und vier der Commilitonen aus anderen Gouvernements. Bei der Tafel wurden vom Rector drei Toasts ausgebracht: auf das Wohl SR. MAJESTÄT DES KAISERS, des KAISERLICHEN HAUSES, auf das Gedeihen des öffentlichen Unterrichts im ganzen Reiche und insbesondere im Dorpatischen Lehrbezirke.

Abends war die Stadt von den Einwohnern freiwillig erleuchtet. Die Vorderseite des Hauptgebäudes der Universität zeigte im reichen Lampenschimmer die Vorderseite eines Musen-Tempels, mit der Giebel-Inschrift:

Conditæ ALEXANDRO felix academia crescit
credita ut ante Ipsi, nunc ita NICOLEO.

Leuchtende Pyramiden an beiden Seiten trugen die theueren Namenszüge: A, mit der Jahreszahl 1802, und N, mit der Jahreszahl 1827. Die Studierenden kamen in glänzendem Fackelzuge, und sangen, von einem Musik-Chore begleitet, das Vivat academia, brachten dem Rector vor dessen Wohnung ein Lebehoch und verbrannten ihre Fackelreste, zu Einer Glut geschürt, auf dem Marktplatze.

Am 13. December gab ein Theil von ihnen (für sämmtliche und das Publicum war kein hinreichend geräumiges Local zu finden,) einen Ball, welcher so wohl hinsichtlich des feinen Anstandes der Wirthe, als der Aufnahme, die sie gewährten, den sehr zahlreichen Gästen aus den gebildeten Ständen

nichts zu wünschen übrig liefs. Am nächstfolgenden Tage aber veranstalteten 135 ehemalige Commilitonen, in Dorpat ansässig, oder des Festes wegen hier versammelt, ein Mittagsmahl, zu welchem aufser den Professoren einige Ehrengäste, so wie mehrere Fremde und Studierende gezogen waren. Festgesänge erhöhten die Freude, und als die Toasts verklangen, die jegliche weihen, hob der Rector den Pocal mit den Worten: „auf das Wohl des „Mannes, dessen umsichtiger Fürsorge und unermüdlicher Thätigkeit unsere „Universität ihre jetzige Blüthe verdankt, — es lebe der Fürst Carl Lieven!“ Alles stimmte begeistert ein.

So endete das Jubelfest in Dorpat, das von dankbaren Commilitonen früherer Jahre durch Preis und Dank gegen Gott und den KAISERLICHEN Gründer und Erhalter dieser Hochschule auch in der Ferne gefeiert wurde, wie ihre gegenwärtigen Mitglieder zu grosser Genugthuung aus der Hauptstadt und aus Reval urkundlich erfahren haben. An beiden Orten ist der Tag durch wohlthätige Stiftungen bezeichnet. Von Corporationen und angesehenen Privatmännern aus St. Petersburg, Riga, Mitau und Dorpat kamen Glückwünschungsschreiben, und bei der Universität selbst erschienen (in J. Ch. Schönmann's Druckerei) zum Gedächtnifs:

1) die Kaiserliche Universität Dorpat fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung (der dankbaren Erinnerung an ALEXANDER I. gewidmet), XXXIV und 44 S. Fol., redigiert von G. Ewers, mit 20 Kupfertafeln von C. A. Senff;

2) Ad agendum academiae Caesareae Dorpatensis lustrum quintum anni c1o1ccccxxvii. diem xii. Decembris publice indicit academiae Rector et Senatus. Inest: Jo. Val. Franckii de vita D. Junii Juvenalis quaestio altera. 27 p. Fol.

3) Memoriam laetissimi diei pridie Idus Decembres, quo ante hos XXV annos ALEXANDRI I., Imperatoris longe clementissimi gloriosae memoriae munificentissima liberalitate universitas literarum Dorpatensis faustis auspiciis constituta est, celebrat ordo theologorum interprete Ernesto Sartorius. Inest: Leontii presbyteri Constantinopolitani Homilia in Jobum adhuc inedita. p. XIV Fol.

4) Academiae Caesareae Dorpatensis sollemnia peractorum V lustrorum pridie idus Decembres anni hujus MDCCCXXVII digne pieque celebranda indicit nomine facultatis Juridicae Decanus W. Fr. Clossius. Inest: de vetustis nonnullis membranis, in bibliothecis Russicis aliisque vicinis extantibus, promulsis. p. XXXVI Fol.

5) Historischer Bericht über die Leistungen des medicinischen Klinikums der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Denkschrift der medicinischen Facultät zur fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeier. IV und 116 S. 8.

6) Vorläufiger Bericht von der Russischen Gradmessung, mit Allerhöchster Genehmigung auf Veranstaltung der Kaiserlichen Universität zu Dorpat während der Jahre 1821 bis 1827 in den Ostsee-Provinzen des Reichs ausgeführt von Dr. W. Struve. Denkschrift der philosophischen Facultät zur Feier des am 12. December 1827 zu begehenden Jubelfestes. IV und 24 S. Fol. mit einer Dreiecks-Karte.

7) Die unten S. 69 mitgetheilte Dorische Ode des Professors Francke: *Εἰς τὴν τῆς ἐν Δορπάτῳ Καισαρείας Ακαδημίας πεντεκαεικοσιέτιν ἐορτὴν.* Drei Blätter in Fol.

Außerdem erschien:

Practicum Juridicum, oder Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die wissenschaftlich-practische Ausbildung der Juristen in Rußland; vorgetragen bei der fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat von E. G. von Bröcker, außerordentl. Professor des Provinzialrechts daselbst. Riga, 1827. 29 S. 8.

1) Uebersicht des Personals mit Angabe der erledigten Stellen.

Theologische Facultät:

GOTTLIEB EDUARD LENZ, Hofrath, ord. Pr. der practischen Theologie, d. Z. Decan.

Dr. RUDOLPH HENZI, Hofrath, ord. Pr. der Exegetik und orientalischen Sprachen.

Dr. ANDREAS CASPAR FRIEDRICH BUSCH, Hofrath, ord. Pr. der Kirchengeschichte und theologischen Literatur.

Dr. ERNST SARTORIUS, Hofrath, ord. Pr. der Dogmatik und theologischen Moral.

Juristische Facultät:

Dr. WALTHER FRIEDRICH CLOSSIUS, Hofrath, ord. Pr. des Criminal-Rechts und Criminal-Processes, der Rechtsgeschichte und der juristischen Literatur, d. Z. Decan.

Dr. JOHANN PHILIPP GUSTAV EWERS, wirklicher Staatsrath, Ritter der Orden des H. Wladimir dritter und der H. Anna zweiter Classe, ord. Pr. des positiven Staats- und Völker-Rechts und der Politik, d. Z. Rector.

Dr. CHRISTOPH CHRISTIAN DABELOW, Collegienrath, Commandeur des großherzogl. Hessischen Haus-Ordens, ord. Pr. des bürgerlichen Rechts Römischen und Deutschen Ursprunges, der allgemeinen Rechtspflege und der practischen Rechtsgelehrsamkeit.

* * *

Dr. ALEXANDER VON REUTZ, Collegien-Assessor, außerord. Pr. der Russischen Rechtswissenschaft.

Dr. ERDMANN GUSTAV BROECKER, Collegien-Assessor, außerord. Pr. der Provinzial-Rechte.

Dr. FRIEDRICH GEORG BUNGE, Rathsherr, Privat-Docent der Provinzial-Rechte.

Erledigt:

die ordentliche Professur der theoretischen und practischen Russischen Rechtswissenschaft, und die ordentliche Professur des theoretischen und practischen Provinzial-Rechts Kurlands, Livlands und Esthlands.

Medicinische Facultät:

Dr. JOHANN CHRISTIAN MOIER, Staatsrath, ord. Pr. der theoretischen und practischen Chirurgie, d. Z. Decan.

Dr. CHRISTIAN FRIEDRICH DEUTSCH, Staatsrath, ord. Pr. der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-Krankheiten.

Dr. JOHANN FRIEDRICH ERDMANN, Collegienrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, ord. Pr. der Physiologie, Pathologie und Semiotik.

Dr. LUDWIG STRUVE, Hofrath, ord. Pr. der Therapie und Klinik.

Dr. FRANZ SAHMEN, Hofrath, ord. Pr. der Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Arznei-Wissenschaft und medicinischen Literatur.

* * *

Dr. JOHANN FRIEDRICH ESCHSCHOLTZ, Hofrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, außerord. Pr., Prosector des anatomischen Theaters.

Dr. HERRMANN KOEHLER, Hofrath, Privat-Docent.

Erledigt:

die ordentliche Professur der Anatomie und gerichtlichen Arzneikunde.

Philosophische Facultät erster und dritter Classe:

Dr. BASILIUS PEREWOSCHTSCHIKOV, Collegienrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, ord. Pr. der Russischen Sprache und Literatur, d. Z. Decan.

D. GOTTLÖB BENJAMIN JAESCHE, Staatsrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, ord. Pr. der theoretischen und practischen Philosophie.

Dr. CARL MORGENSTERN, Staatsrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, ord. Pr. der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst.

Dr. FRIEDRICH GEORG WILHELM STRUVE, Hofrath, Ritter des Ordens der H. Anna zweiter Classe, ord. Professor der astronomischen Wissenschaften.

Dr. MARTIN BARTELS, Staatsrath, ord. Pr. der reinen und angewandten Mathematik.

Dr. JOHANN VALENTIN FRANCKE, Hofrath, ord. Pr. der Literatur-Geschichte, der altclassischen Philologie und Pädagogik.

Dr. CARL LUDWIG BLUM, Hofrath, ord. Pr. der statistischen und geographischen Wissenschaften.

Erledigt:

die ordentliche Professur der historischen Wissenschaften.

Philosophische Facultät zweiter und vierter Classe:

Dr. MORITZ VON ENGELHARDT, Hofrath, Ritter des Ordens der H. Anna zweiter Classe.

ord. Pr. der Naturgeschichte überhaupt und der Mineralogie insbesondere, d. Z. Decan.

Dr. JOHANN WILHELM KRAUSE, Staatsrath, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter

Classe, ord. Pr. der Oekonomie, Technologie und bürgerlichen Baukunst.

Dr. CARL FRIEDRICH LEDEBOUR, Staatsrath, Ritter des Ordens der H. Anna zweiter Classe,

ord. Pr. der Naturgeschichte überhaupt und der Botanik insbesondere.

FRIEDRICH WILHELM VON ADERKAS, Collegienrath, ord. Pr. der Kriegswissenschaften.

Dr. GOTTFRIED OSANN, Hofrath, ord. Pr. der Chemie und Pharmaceutik.

Dr. FRIEDRICH PARROT, Hofrath, ord. Pr. der theoretischen und angewandten Physik.

Erledigt:

die ordentliche Professur der Cameral-, Finanz- und Handlungs-Wissenschaften.

Lectoren lebender Sprachen:

OTTO BENJAMIN ROSENBERGER, Hofrath, Director der Dorpatischen Schulen, L. der Lettischen Sprache.

JOHANN FRIEDRICH THOERNER, Titulair-Rath, L. der Englischen Sprache.

CARL EDUARD RAUPACH, Titulair-Rath, L. der Italienischen und Deutschen Sprache.

CHARLES PEZET DE CORVAL, L. der Französischen Sprache.

ALEXANDER TICHWINSKY, Collegien-Assessor, L. der Russischen Sprache.

SAMUEL BOUBRIG, Diaconus, L. der Esthnischen Sprache.

Lehrer der Künste:

JUSTUS VON DAUE, Titulair-Rath, Stallmeister.

CARL AUGUST SENFF, Hofrath, Lehrer der Zeichnen- und Kupferstecher-Kunst.

NIKOLAUS THOMSON, Lehrer der Musik.

FELIX PELABON, Lehrer der Tanz-Kunst.

Erledigt:

die Stelle eines Lehrers der Fecht-Kunst.

die Stelle eines Lehrers der Schwimm-Kunst.

..... XVII

Wissenschaftliche Instituts - Aufseher und Gehülfen:

CARL FRIEDRICH LUHDE, Apotheker von der neunten Classe, Inspector des chemischen Cabinets.
HEINRICH GEBHARDT, stellvertretender botanischer Gärtner.
CHRISTIAN WILHELM ENGELMANN, Inspector des physikalischen Cabinets.
EMIL ANDERS, stellvertretender Bibliothekar-Gehülfe.
CARL SOMMER, Assistent des medicinischen und geburtshülfflichen Clinicums (über den Etat).
ADOLPH THOMAS, Assistent des chirurgischen Clinicums.
WILHELM PREUSS, Ritter des Ordens des H. Wladimir vierter Classe, astronomischer Observator.
CARL WEGENER, Provisor der clinischen Apotheke (über den Etat).

Mechaniker:

JOHANN BRUECKER, Mechanicus.
FRANZ TSCHETSCHEL, Verfertiger chirurgischer Instrumente.

Kanzellei - Beamte:

CARL FRIEDRICH VON DER BORG, Collegien-Secretaire, Syndicus und Kanzellei-Director.
CARL VON WITTE, Collegien-Assessor, Ritter des Ordens der H. Anna dritter Classe, Secretaire der Schul-Commission und Notarius des Universitäts-Gerichts.
GUSTAV VON FORESTIER, Secretaire der Rentkammer.
CARL ANDERS, Secretaire der Bibliothek.
CARL VON FORESTIER, Secretaire des Conseils und Directoriums, so wie des Appellations- und Revisions-Gerichts.
ANTON LEIBNITZ, Titulair-Rath, Kanzellist der Bibliothek.
FRIEDRICH MUEHLBERG, Kanzellist des Conseils u. s. w.
PAUL STRANGE, Kanzellist der Schul-Commission.
THEODOR GERICH, Collegien-Secretaire, Kanzellist der Rentkammer (über den Etat).
GOTTHELF GROSKURT, Collegien-Registrator, Kanzellist der Schul-Commission.
JULIUS WESTBERG, Kanzellist der Schul-Commission (über den Etat).
THEODOR PAUL, Kanzellist des Universitäts-Gerichts (über den Etat).

Pedelle:

CHRISTOPH KLEIN.
FROMMHOLD KELLNER.
JOHANN SCHMIDT.

2) Die Zahl der immatriculirten Studierenden des zweiten Semesters 1827 betrug 452, nämlich 81 Theologen, 79 Juristen, 158 Mediciner, 134 Philosophen. Von allen waren 198 aus Livland, 79 aus Esthland, 98 aus Kurland, 61 aus anderen Gouvernements und 16 aus dem Auslande gebürtig.

3) Die Diplome wurden allen in gleicher Form ausgefertigt mit ausdrücklicher Anerkennung der eigenthümlichen Verdienste jedes Promovirten, wie folgende Blätter zeigen, die jedoch nur das erste vollständig geben, bei den übrigen die gleichlautende Eingangs-Formel übergehend.

I.

Q. D. B. V.

AUSPICIIS SAPIENTISSIMIS FELICISSIMIS

N I C O L A I P R I M I

AUGUSTISSIMI SERENISSIMI AC POTENTISSIMI

TOTIUS ROSSIAE IMPERATORIS ET AUTOCRATORIS

ETC. ETC. ETC.

DOMINI NOSTRI LONGE CLEMENTISSIMI

AUCTORITATE IMPERATORIA

UNIVERSITATIS LITTERARIAE DORPATENSIS CAESAREAE RECTORE MAGNIFICO

VIRO EXCELLENTISSIMO

IOANNE PHILIPPO GUSTAVO EWERS

PHILOSOPHIAE ET IURIS UTRIVSQUE DOCTORE, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILII STATUS ACTUALIBUS, ORDINUM S. VLADIMIRI TERTIAE ET S. ANNAE SECUNDAE CLASSIS EQUITE, IURIS PUBLICI ET GENTIUM AC POLITICAE PROFESSORE PUBLICO ORDINARIO, COLLEGII DORPATENSIS LIBRIS EXAMINANDIS CONSTITUTI PRAESIDE, CAESAREAE DOCTRINARUM ACADEMIAE PETROPOLITANAE SODALI HONORARIO, SOCIETATIS ET HISTORIAM ET ANTIQUITATES ROSSIAE IUVANTIS IN UNIVERSITATE LITT. MOSCOVIENSI CONDITAE SOCIO EXTRANEO, REGIO CUI ANTIQUITATUM CURA COMMISSA EST COLLEGIO HAVNIENSI LITTERARUM COMMERCII IUNCTO, SOCIETATIS LATINAE IENENSIS, SOCIETATIS QUAE HISTORIAE ACCURATIUS COGNOSCENDAE INSTITUTA EST FRIBURGI BRISG., FOEDERIS THURINGICI SAXONICI QUOD VETERIS GERMANORUM HISTORIAE EXQUIRENDAE CAUSA INITUM EST, SOCIO HONORARIO SOCIETATIS CURONICAE LITTERARIAE ORDINARIO,

EX DECRETO THEOLOGORUM ORDINIS

UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO

IN VIRUM MAGNIFICUM

C A R O L U M B E R G

SUMMUM PER LIVONIAM REI ECCLESIASTICAE ANTISTITEM, DE PROMOVENDA ESTHONIAE AGRICOLARUM FIDE ET PIETATE CHRISTIANA VARIIS MODIS MERITISSIMUM, EUNDEMQUE DOCTRINA THEOLOGICA PROMPTA ET EXQUISITA PRAEDITUM, NUNC OMNIUM CONSENSU AD SUPREMAM IN ECCLESIA PROVINCIAE NOSTRAE EVANGELICA DIGNITATEM VOCATUM,

ANNO dñiMccccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES

THEOLOGIAE DOCTORIS

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

ERNESTUS GUILIELMUS CHRISTIANUS SARTORIUS

PHILOSOPHIAE ET THEOLOGIAE DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILII AULICIS, THEOLOGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS,

THEOLOGORUM ORDINIS H. T. PRODECANUS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA.

*

*

*

EX DECRETO THEOLOGORUM ORDINIS
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM SUMME REVERENDUM

GODOFREDUM MENCKEN

IN LIBERA CIVITATE BREMA S. MICHAELIS ECCLESIAE MINISTRUM VERBI DIVINI PRIMARIUM, FIDEI
CHRISTIANAE PRAECONEM ELOQUENTISSIMUM, PLURIBUS SCRIPTIS THEOLOGICIS, ET SENSU
PIETATIS CHRISTIANAE ET ERUDITE DISPUTANDI SOLLEERTIA PLENIS INSIGNEM

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
THEOLOGIAE DOCTORIS

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

ERNESTUS GUILIELMUS CHRISTIANUSSARTORIUS

PHILOSOPHIAE ET THEOLOGIAE DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILII AULICIS,
THEOLOGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

THEOLOGORUM ORDINIS H. T. PRODECANUS
AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

II.

EX DECRETO ORDINIS IURECONSULTORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM EXCELLENTISSIMUM

MICHAELEM MICHAELIDEM SPERANSKY

ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILII INTIMIS ACTUALIBUS, CONSILII IMPERII SODALEM,
ORDINUM S. ALEXANDRI NEVENSIS, S. VLADIMIRI PRIMAE CLASSIS, S. ANNAE PRIMAE CLASSIS,
S. IOANNIS HIEROSOLYMITANI, PLURIUM ET EXTRANEORUM EQUITEM, CUIUS PRAECLARA DE
CONDENDA IURUM PATRIORUM DISCIPLINA MERITA GRATISSIMO ANIMO AGNOSCUNT, OMNIUM
ORE PRAEDICANT AEQUALES NEC UNQUAM OBLIVISCETUR POSTERITAS

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
DOCTORIS IURIS

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

GUALTHERUS FRIDERICUS CLOSSIUS

PHILOSOPHIAE ET IURIS UTRIUSQUE DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILII AULICIS,
IURUM PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS IURECONSULTORUM H. T. DECANUS
AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

EX DECRETO ORDINIS IURECONSULTORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGHS COMPROBATO
IN VIRUM EXCELLENTISSIMUM

FRIDERICUM MAXIMILIANUM KLINGER

LEGATUM COPIARUM ROSSICARUM, ORDINUM S. ANNAE PRIMAE CLASSIS, S. VLADIMIRI SECUNDAE
CLASSIS ET S. GEORGII QUARTAE CLASSIS EQUITEM, QUI SOCIETATIS CIVILIS RATIONES ET
EXPLORAVIT INGENIO SUBTILISSIMO, ET SCRIPTIS APERUIT, QUAE NOMEN EIUS GLORIAMQUE
PROPAGARUNT, QUO USQUE LITTERAE PATENT GERMANICAE

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
DOCTORIS UTRIVSQUE IURIS

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

GUALTHERUS FRIDERICUS CLOSSIUS

PHILOSOPHIAE ET UTRIVSQUE IURIS DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILIIS AULICIS,
IURUM PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS IURECONSULTORUM H. T. DECANUS
AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

* * *

EX DECRETO ORDINIS IURECONSULTORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGHS COMPROBATO
IN VIRUM SUMME REVERENDUM

ANGELUM MAIUM

BIBLIOTHECAE PONTIFICIAE VATICANAE PRAEFECTUM, S. ROMANAE ECCLESIAE PRAELATUM, PLURIBUS
IISQUE GRAVISSIMIS ANTIQVI IURIS ROMANI FONTIBUS, ET SAGACITER INVENTIS ET SCITE IN
LUCEM PROTRACTIS, DE IURISPRUDENTIA PARITER, AC DE OMNI ANTIQVITATIS ET GRAECAE
ET ROMANAE COGNITIONE, PERMULTIS PRAETEREA SCRIPTIS EXIMIIS AB IP SO EDITIS

LOCUPLETATA PRAECLARE MERITUM

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
DOCTORIS UTRIVSQUE IURIS

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

GUALTHERUS FRIDERICUS CLOSSIUS

PHILOSOPHIAE ET UTRIVSQUE IURIS DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILIIS AULICIS,
IURUM PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS IURECONSULTORUM H. T. DECANUS
AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

III.

EX DECRETO ORDINIS MEDICORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM EXCELLENTISSIMUM

ALEXANDRUM DE HUMBOLDT

LIBERUM BARONEM, BORUSSORUM REGIS AUGUSTISSIMI CUBICULARIUM, QUUM PERSCRUTANDA OMNI
RERUM NATURA QUA SUMMAM TOTIUS TERRARUM ORBIS ADMIRATIONEM EXCITAVIT, TUM LIBRO
PRAESTANTISSIMO QUO FIBRAE MUSCULORUM ET NERVORUM IRRITATAE RATIONEM APERUIT,

DE ARTE MEDICA PRAECLARE MERITUM

ANNO 1800 MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES

DOCTORIS MEDICINAE

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

IOANNES CHRISTIANUS MOIER

MEDICINAE ET CHIRURGIAE DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILIIS STATUS,

CHIRURGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS MEDICORUM H. T. DECANUS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

* * *

EX DECRETO ORDINIS MEDICORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM GENEROSISSIMUM

GEORGIUM FRIDERICUM PARROT

ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILIIS STATUS, ORDINUM S. ANNAE SECUNDAE CLASSIS
ET S. VLADIMIRI QUARTAE CLASSIS EQUITEM, IMPERIALIS DOCTRINARUM ACADEMIAE PETROPOLITA-
NAE SODALEM, TUM SCRIBENDIS PLURIBUS LIBRIS, QUIBUS DOCTRINAS PHYSICAS AD ARTEM MEDICAM
SPECTANTES EGREGIE ILLUSTRAVIT, CONSPICUUM, TUM DE IUVENIBUS IN HAC NOSTRA UNIVERSI-
TATE LITTERARIA MEDICINAE STUDIOIS, QUUM HIC PROFESSORIS PUBLICI ORDINarii MUNUS

OBIRET VIVA VOCE ERUDIENDIS, MERITISSIMUM

ANNO 1800 MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES

DOCTORIS MEDICINAE

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

IOANNES CHRISTIANUS MOIER

MEDICINAE ET CHIRURGIAE DOCTOR, ROSSORUM IMPERATORI AUGUSTISSIMO A CONSILIIS STATUS,

CHIRURGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

ORDINIS MEDICORUM H. T. DECANUS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

IV.

EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM EMINENTISSIMUM

E U G E N I U M

KIOVIAE ET GALICIAE METROPOLITAM, LAURAE CRYPTARUM KIOVIENSIVM ARCHIMANDRITAM, S. SYNODI
ADMINISTRANTIS SODALEM, COLLEGII REGENDAE REI SCHOLASTICAE ECCLESIASTICAE SOCIUM,
ORDINUM S. ANDREAE S. ALEXANDRI NEVENSIS S. VLADIMIRI SECUNDAE CLASSIS ET S. ANNAE
PRIMAE CLASSIS EQUITEM, QUI QUAESTIONIBUS CRITICIS PERMULTAS PARTES ANTIQUAE ROSSORUM
HISTORIAE EGREGIE ILLUSTRAVIT, IDEMQUE UNIVERSITATI LITTERARIAE DORPATENSI A MULTIS

INDE ANNIS BENEVOLENTIAM PRAESTITIT VEL MAXIME HONORIFICAM

ANNO clbccccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
DOCTORIS PHILOSOPHIAE

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

BASILIVS PEREWOSCHTSCHIKOV

ARTIVM LIBERALIVM MAGISTER, A CONSILIIIS COLLEGIVM ROSSICIS, ORDINIS S. VLADIMIRI QUARTAE CLASSIS EQVES,
LINGVAE ET LITTERARVM ROSSICARVM PROFESSOR PUBLICVS ORDINARIVS, SOCIETATIS CAESAREAE PHILANTHROPICAE

ET HISTORIAM LITTERASQUE ROSSICAS IUVANTIS MOSCOVIENSIS SOCIVS

PHILOSOPHORVM ORDINIS H. T. DECANVS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTVM RITE CONSTITVTVS BRABEUTA

EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORVM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRVM EMINENTISSIMUM

P H I L A R E T U M

MOSCOVIAE ET COLOMNAE METROPOLITAM, S. SERGHII LAURAE S. TRINITATI DICATAE ARCHIMAN-
DRITAM, S. SYNODI ADMINISTRANTIS SODALEM, COLLEGII REGENDAE REI SCHOLASTICAE ECCLESIA-
STICAE SOCIUM, ORDINUM S. ALEXANDRI NEVENSIS ET S. VLADIMIRI SECUNDAE ET S. ANNAE PRIMAE
CLASSIS EQUITEM, QUI IN PRINCIPIBVS HISTORIAE ROSSIAE ECCLESIASTICAE SCRIPTORIBVS IURE
MERITOQUE NUMERATUR, IDEMQUE QVVM SOCIVS ESSET SVPREMI REGENDAE REI SCHOLASTICAE
COLLEGII, CURA REI SCHOLASTICAE ACERRIMA ET PRUDENTISSIMA INSTITVTIONI PUBLICAE

PLVRIMVM PROFVIT

ANNO clbccccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTVM FELICITER PERACTVM CELEBRAVIT VNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADVM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES
DOCTORIS PHILOSOPHIAE

VLTRQ COLLATA ESSE TESTATVR

BASILIVS PEREWOSCHTSCHIKOV

ARTIVM LIBERALIVM MAGISTER, A CONSILIIIS COLLEGIVM ROSSICIS, ORDINIS S. VLADIMIRI QUARTAE CLASSIS EQVES,
LINGVAE ET LITTERARVM ROSSICARVM PROFESSOR PUBLICVS ORDINARIVS, SOCIETATIS CAESAREAE PHILANTHROPICAE

ET HISTORIAM LITTERASQUE ROSSICAS IUVANTIS MOSCOVIENSIS SOCIVS

PHILOSOPHORVM ORDINIS H. T. DECANVS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTVM RITE CONSTITVTVS BRABEUTA

EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN

CAROLUM BERNHARDUM

VIMARIAE ET ISENACI IN SAXONIA PRINCIPEM CELSISSIMUM

AMORE LITTERARUM DOMUS SUAE HEREDITARIO INTER GERMANIAE PRINCIPES CONSPICUUM, QUI
QUUM AMOREM HUNC INCREDIBILEM TUM DOCTRINAM VARIAM ET MULTIPLICEM, INSIGNI INGENII
ELEGANTIA AC SOLLERTIA TEMPERATAM, LUCULENTER COMPROBAVIT SUSCEPTO ITINERE
AMERICANO, CUIUS DESCRIPTIONE MEMORIAM SIBI PEPERIT APUD DOCTISSIMUM QUEMQUE

AC SAPIENTISSIMUM VEL MAXIME HONORIFICAM

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES

DOCTORIS PHILOSOPHIAE

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

MAURITIUS DE ENGELHARDT

PHILOSOPHIAE DOCTOR, A CONSILIIS AULICIS ROSSICIS, ORDINIS S. ANNAE SECUNDAE CLASSIS EQUES, QUUM
HISTORIAE NATURALIS UNIVERSAE TUM MINERALOGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

PHILOSOPHORUM ORDINIS H. T. DECANUS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

* * *

EX DECRETO ORDINIS PHILOSOPHORUM
UNIVERSI SENATUS ACADEMICI SUFFRAGIIS COMPROBATO
IN VIRUM CLARISSIMUM

IOANNEM IACOBUM BERZELIUM

CHEMIAE PROFESSOREM HOLMIENSEM, NOSTRAE AETATIS CHEMICORUM PRINCIPEM

ANNO clolcccxxvii MENSIS DECEMBRIS DIE XII

QUO DIE LUSTRUM QUINTUM FELICITER PERACTUM CELEBRAVIT UNIVERSITAS
LITTERARIA DORPATENSIS

GRADUM HONORES PRIVILEGIA ET IMMUNITATES

DOCTORIS PHILOSOPHIAE

ULTRO COLLATA ESSE TESTATUR

MAURITIUS DE ENGELHARDT

PHILOSOPHIAE DOCTOR, A CONSILIIS AULICIS ROSSICIS, ORDINIS S. ANNAE SECUNDAE CLASSIS EQUES, QUUM
HISTORIAE NATURALIS UNIVERSAE TUM MINERALOGIAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS

PHILOSOPHORUM ORDINIS H. T. DECANUS

AD HUNC PROMOTIONIS ACTUM RITE CONSTITUTUS BRABEUTA

P r e d i g t

über

P s a l m C X V I I I , 24.

in der Stadtkirche gehalten

von

Gottlieb Eduard Lenz,

ordentl. Professor der praktischen Theologie.

32411

1192

Goldschmidt, Edward, 1893

Mit Dank und Ehrfurcht treten wir vor Dein Angesicht, o Herr! und bitten Dich: laß unsere heutige Andacht gesegnet seyn zu dankbarer Lobpreisung, zu frommer Freude und heiliger Entschliessung in Christo! Amen.

Andächtige Versammlung!

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit die hohe Schule der Wissenschaften, deren Fest wir heute begehen, unter Anrufung des göttlichen Segens an dieser heiligen Stätte eröffnet ward, und gerade ein Vierteljahrhundert ist es heute, daß ihr Kaiserliche Gnade die Urkunde ihrer Stiftung verlieh, welche die Grundlage ihres neuen Daseyns und ihrer Wohlfahrt geworden ist. — Mit Herzen voll Dankes haben wir uns an dieselbe heilige Stätte begeben, um zu wiederholen, was damals geschah. Aber mit wie andern Gefühlen und unter wie veränderten Umständen! — Was damals ein schwaches Reis war, so eben in den heimischen Boden gepflanzt, ist unterdeß ein Baum geworden, der Schatten und Früchte gewährt; das kleine Häuflein akademischer Bürger, das beim ersten Beginn sich eingefunden hatte, ist zu Hunderten angewachsen; Menschen sind gekommen und vor-

übergegangen, und vielfach hat die Gestalt der Dinge unter uns gewechselt. An der Stelle der Väter, welche damals auf dem Lehrstuhl der Religion und der Wissenschaft das Wort führten, stehen heute die Söhne*), und von Allen, welche als die ersten Lehrer mit hoffender Seele die Eröffnungsfeier des neuen Tempels der Wissenschaften durch Wort und Rede erhöhen halfen, ist die Mehrzahl längst heimgegangen; wenige sind der Auserwählten, welche diese Pflanzschule der Weisheit ihr erstes Vierteljahrhundert hindurch groß ziehen geholfen haben, und heute ihren Ehrentag, wenn auch mit greisem Haupt, doch mit frischem jugendlichem Herzen, in unserer Mitte oder fern von hier, feiern. — Und von allen heute hier Versammelten, wie viele werden ihre nächste Jubelfeier erleben? Wie jene, so werden auch wir zum größeren Theile dann gewesen seyn! — So drängen sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in unserem Bewußtsein zusammen, und erheben unser frohgestimmtes Gemüth zugleich auf den Flügeln der Andacht und des Ernstes über den enteilenden Augenblick empor zu Dem, „bei welchem ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß“, vor dem Alles, was war, ist und seyn wird, in ewiger Gegenwart und Klarheit daliegt. Wenn sich aber mit dem Bewußtsein von Gottes Unvergänglichkeit und unserem vergänglichen Dasein die Erinnerung an einen mannigfaltigen Wechsel der Begebenheiten, an so viele traurige und frohe Veränderungen, an einen so reichen Inhalt der verflossenen Zeit und noch reicheren Segen göttlicher Güte, wie heute bei uns, verknüpft: so wird es Pflicht und Bedürfnis, Alles was unsere Seele bewegt in ein frommes Wort der Betrachtung und Ermahnung zusammen zu fassen, und das gemeinsame Gefühl durch Gottes Wort zu heiligen. Das ist die Absicht unserer Versammlung, Freunde und Brüder! —

*) Der Vater des Redners hatte den Gottesdienst verrichtet bei Eröffnung der Universität, und der Vater des Hofraths Parrot (s. Nro. 3. dieser Sammlung) die Fundations-Acte feierlich bekannt gemacht.

Aller Anfang mit Gott! Darum beginnen wir auch unsere heutige Feier damit, unsere Freude durch Dank und Gebet Ihm zu weihe, auf dafs ihr bei Allem, was ihr noch dargeboten wird, die Weihe von oben nicht fehle.

Präge sich uns denn als Wahlspruch des Tages, in den sich alle Gefühle vereinigen sollen, das Wort des Herrn aus dem Munde des Psalmisten ins Gedächtnifs, das wir lesen im

Ps. 118, 24.

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lafst uns freuen und fröhlich darinnen seyn.“

Wenn der heilige Sänger die Empfindungen seines Volkes in Beziehung auf Alles, was der Herr bis auf seine Zeit an demselben gethan, und was Er noch Gröfseres an ihm und allen Völkern zu thun verheifsen, in diese Worte zusammenfafst, wie sollten nicht auch wir in ihnen den Inbegriff unserer heutigen Gefühle vollkommen ausgedrückt finden? Wovon anders könnten wir auch hier zu einander reden, als von dem „Tage, den uns der Herr macht“, und dessen wir in Ihm „uns freuen und fröhlich seyn“ sollen? Darum glaube ich nur das auszusprechen, worin eurer aller Empfindungen zusammentreffen, wenn ich

die heilige Stimmung, in der wir dieses Fest würdig begehen,

darzustellen und zu erhöhen suche, und zwar in Beziehung auf die Vergangenheit, auf die Gegenwart und auf die Zukunft.

Du aber, von dem alle Kraft des Wortes ausgeht, verleihe sie gnädig auch dem meinigen! Amen.

I.

Die Stimmung, meine Freunde, von der wir heute in Beziehung auf die Vergangenheit gewiß alle ergriffen sind, ist keine andere als Lob und Preiß Gottes.

Keiner von uns kann nach einem Vierteljahrhundert auf seine Lebensbahn zurückschauen, ohne seine Augen auf vielen einzelnen Stellen derselben als besonderen Denkmälern göttlicher Leitung ruhen zu lassen. Wieviel mehr muß das bei einer Anstalt der Fall seyn, welche ihrer Natur nach so reiche Keime der Entwicklung in sich schließt, in so vielfacher Beziehung zu ihrer Umgebung steht, und die Wohlfahrt so vieler Personen aufs engste mit der ihrigen verknüpft. — So liegt denn heute vor uns ein reiches Feld von Begebenheiten und Erfolgen, auf welchem nur unsere dankbarsten Blicke ruhen können. Es eignet sich nicht für diesen Ort, das Gesagte durch eine Reihe von einzelnen und ausführlichen Belegen aus der Geschichte dieser Anstalt zu begründen. Nur andeuten kann die Rede an heiliger Stätte, was den Kundigen hinlänglichen Stoff der Erinnerung und hinreichenden Grund zu der Ueberzeugung geben wird, daß wir Ursache haben, mit dem heiligen Sänger zu sprechen: „Dies ist der Tag, den uns der Herr macht, darinnen lasset uns freuen und fröhlich seyn!“

Die Entstehung unserer Lehranstalt stand unter dem segenvollen Einfluß des Gestirnes, das eben heilverkündend über Rußland aufging. Aus seiner Morgenröthe, die Leben erweckend über die weiten Gefilde des grenzenlosen Reiches sich ergoß, ging auch das Licht hervor, das forthin unserem Vaterlande leuchten sollte. An dieses Glück knüpft sich jedes andere und überhaupt alles Gute an, das unserer hohen Schule in ihrer Kindheit und Jugend zu Theil geworden ist. Mit tiefer Rührung müssen wir es heute laut

bekennen: das war der Inbegriff des göttlichen Segens, der bisher auf ihr geruht hat, daß die Vorsehung ihr einen Stifter und Erhalter schenkte, der nicht bloß mit wahrhaft kaiserlicher Freigebigkeit für die erste Gründung wie für die allmälige Erweiterung dieser seiner Pflanzung drei und zwanzig Jahre hindurch sorgte, sondern ihr auch solche Pfleger und Fürsprecher gab, solche Gesetze verlieh, solche Einrichtungen genehmigte, solche Aufmunterungen zu Theil werden ließ, welche alle nur dazu dienen konnten, die Wissenschaft kräftig bei uns einzubürgern, indem sie dem Talent und Fleisse eine belohnende, ehrenvolle Laufbahn öffneten. So konnte der ausgestreute Saame im heimischen Boden bald Wurzel fassen, fröhlich aufgehen und Früchte tragen. Wie könnten wir denn den heutigen Tag begehen oder wie wird ihn unsere Universität jemals wiederholen können, ohne stets mit neuer Dankbarkeit und Rührung ALEXANDERS, des nun himmlisch Gesegneten, zu gedenken? Seiner zu gedenken, dessen Name mit unvergänglichen Zügen in ihre Jahrbücher gezeichnet ist, dessen Geist auf ihr ruht, dessen weise und große Gedanken aus allen ihren Einrichtungen sprechen und seinen Namen der vaterländischen Wissenschaft unvergeßlich machen werden!

Aber nicht bloß in den ausgezeichneten Begünstigungen, die ihr zu Theil geworden sind, hat der göttliche Segen über ihr gewaltet, sondern eben sowohl in den minder günstigen und selbst bedrängten Umständen und Zeiten, die sie erfahren hat. Eine neue Anstalt von solcher inneren Bedeutung und so vielerlei äußeren Beziehungen tritt nie ins Leben ohne mannigfachen Anstoß gegen das Bestehende. Auch das beste menschliche Unternehmen muß nicht bloß auf Widerstand von aussen gefaßt seyn, sondern auch, eben weil es ein menschliches und darum nicht ohne Fehl und Mangel ist, sich in sich selbst durch mannigfachen Kampf erst läutern, reinigen und

befestigen. — So wissen denn auch die treuen und erfahrenen Lehrer und Verwalter dieser Lehranstalt nicht bloß von guten, sondern auch von bösen Tagen zu reden, nicht bloß von der Gunst, sondern auch von mancher Ungunst der Menschen und Umstände, nicht bloß von herrlichen Erfolgen ihrer Bemühungen, sondern auch von manchem Fehlgriff im Innern und mancher Gefahr von außen. Aber nicht um irgend einer unlauteren, oder für diesen Ort und diesen Tag unziemlichen Absicht willen sollen wir uns dessen erinnern, sondern nur um neuen Stoff zur Lobpreisung Gottes zu sammeln, der sich unter keinerlei Umständen unbezeugt gelassen hat zu dem heiligen Bau der Wissenschaft, den offenbar sein Wille hier errichtete, der allezeit das verschuldete und unverschuldete Böse zum Guten wendet, der oft am meisten segnet, wenn er züchtigt, und auch unserer Lehranstalt in den Tagen dringender Noth Umstände und Menschen herbeiführte, durch die sich Unheil-drohendes Gewölk zerstreute und ein neues Leben in alle ihre Adern ergoß.

Alles das ist freilich durch Menschen gewirkt, durch Umstände bedingt worden. Aber wer ist es, der das Ende aller einzelnen Fäden, die das Gewebe der Zeiten und Umstände wirken, in seiner Hand hält und den Ereignissen gebietet? wer ist es, auf den wir zuletzt Alles zurückführen müssen, auch die königlichen Gedanken der Könige und den treuen Rath ihrer Räte? — Es ist der Herr! „Er schaut vom Himmel und sieht aller Menschen Kinder; von seinem festen Thron sieht er auf Alle, die auf Erden wohnen. Er lenkt ihnen allen das Herz und merket auf alle ihre Werke.“ — Und das ist der Segen der frommen Erinnerung an die Vergangenheit, daß wir das deutlicher erkennen. Während der Mensch der Gegenwart selten seinen Blick über die Ereignisse, Personen und Dinge erhebt, in deren geräuschvoller Mitte er selbst steht, sehen wir heute wie von einer beträchtlichen Höhe herab Alles was hinter uns liegt in einem verklärten Lichte, und das Auge des Christen

erblickt darin mit Ehrfurcht und Anbetung die Hand des Lenkers in der Höhe, der, selbst unveränderlich über allem Wechsel der Begebenheiten thronend, hienieden Alles zu seinem Ziele lenkt. Das sagt uns heute der Blick, den wir auf die Vergangenheit werfen, und mit Lob und Dank sprechen wir darum in Beziehung auf sie: diefs ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn.

II.

Um so mehr wird unsre heutige Stimmung auch eine dankbare und bescheidene Freude an der Gegenwart seyn müssen. Alles Menschenwerk ist freilich unvollkommen und mangelhaft; es kann die Natur seines Urhebers nie verleugnen. Je gröfser die Aufgabe, je mehr umfassend der Zweck, je mannigfaltiger der Einflufs, den es ausübt, desto mehr springt die Mangelhaftigkeit ins Auge, wenn es nach dem höchsten Maafsstabe gemessen wird. Diefs auch von unserer Universität einzugestehen, werden wir uns heute um so weniger weigern, je mehr wir ihren Werth mit dem Ernste christlicher Gesinnung erwägen. Noch giebt es gewifs Manches in und an ihr, was nicht so ist, wie es seyn soll und kann. Mancherlei in ihrer Einrichtung und Verwaltung wird also noch anders und besser werden müssen, als es zur Zeit ist. Vieles haben Zeit und Erfahrung schon kennen und bessern gelehrt; aber noch lange nicht erschöpft ist dieser sichere Schatz der Belehrung, wie das Gedeihen der wahren Bildung und Wissenschaft unter uns erhöht werden könne. Das wissen die verdienten Lehrer und Leiter der Anstalt am besten, die mit treuer Liebe und aufopferndem Eifer an ihr arbeitend aus langer Erfahrung ihre Vorzüge und Mängel mit sicherem Blick erkennen. Und wie jeder, der mit wahrer Liebe und Begeisterung den Beruf seines Lebens ergriffen hat, das Zurückbleiben seiner Leistungen hinter dem Bilde, das er davon in sich trägt, schmerzlich fühlt, so wird auch

jeder unter uns, die wir zunächst durch unsre Lehrthätigkeit den Flor der höchsten Lehranstalt des Vaterlandes fördern sollen, wenn wir heute unser Werk vor Gott prüfen, gewiss in Demuth gestehen, daß er sich selbst und sein Thun und Wirken einer beständigen Läuterung und Vervollkommenung unterwerfen müsse, um des edelsten Berufes würdig zu seyn.

Aber soll diese Erkenntniß unsere Freude an der Gegenwart und an Allem, was geschehen ist und geschieht, stören und verkümmern? Wie thöricht! Solcher Ungenügsamkeit, ja Undankbarkeit gegen Gott und Menschen wollen wir uns nicht schuldig machen. Die ernste Erwägung des Mangelhaften soll nur unsere Freude an dem Guten und Schönen mit Bescheidenheit und Demuth durchdringen, um sie reiner und wahrer zu machen. — Zu solcher Freude aber ist Grund genug vorhanden in dem ganzen äußeren und inneren Zustande unserer Lehranstalt. Zahlreich und in würdiger Schönheit stehen sie da, die geräumigen Hallen der Wissenschaft, in denen ihres mannigfaltigen Dienstes täglich gepflogen wird. Vielfältig und reich ausgestattet sind die Anstalten, die Sammlungen, die Hülf- und Lehrmittel zum Behuf des Unterrichts, lauter Denkmäler der kaiserlichen Freigebigkeit ihres Gründers, manche so ausgesucht und sehenswürdig, daß sie mit den besten ihrer Art, die das Ausland besitzt, wetteifern, wo nicht sie übertreffen, alle aber in stetem Wachsthum begriffen. Und wie sehr uns auch die Bescheidenheit zur Pflicht gemacht wird durch die heilige Feier des Tages, wenn wir die Erfolge erwägen, welche von unserer hohen Schule für die Erweiterung der menschlichen Erkenntniß bisher ausgegangen sind, so können wir uns doch mit strengster Wahrheitsliebe darunter auch solcher rühmen, welche nicht bloß über die Grenzen unseres nächsten Wirkungskreises hinaus für das ganze Reich, dem wir angehören, wichtig geworden sind und es immer mehr werden, sondern selbst solcher, welche die Aufmerksamkeit

des fernsten und gebildetsten Auslandes auf sich gezogen haben. — Aber das sind nicht die einzigen Erfolge, deren wir uns erfreuen. Gewiss mit eben so viel Grund dürfen wir den Werth unserer vaterländischen Lehranstalt im Urtheile der Gerechten den stillen Wirkungen anvertrauen, welche, durch eine Reihe von wohl eingerichteten und zahlreich besuchten Schulen, die mit ihr in Verbindung stehen, vorbereitet, hier ihre Vollendung erhalten; Wirkungen, die ob sie gleich ihrer Natur nach nur langsam sich äußern können, doch schon mannigfaltig bemerkbar sind und es täglich mehr werden. Ich meine die ganze Thätigkeit, die unter unseren lehrenden und lernenden Mitbürgern herrscht, die Summe von geistiger und sittlicher Bildung, von Kunst und Einsicht, welche von hier aus über das Vaterland und seine verschiedenen Stände, Lebens- und Berufszweige sich verbreitet hat, die ganze Stellung, welche unsere Universität samt ihren vorbereitenden Anstalten zum Vaterlande und Reiche einnimmt, die ansehnliche Zahl von Schülern, die sie bereits als Männer in allen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft und des Lebens mit Ehre und Erfolg wirken sieht, und die heute mit uns, hier und in der Ferne an mehr als einem Ort, dieses Fest dankbarer Erinnerung an die Pflegerin ihrer Bildung begehen. — Ist das nicht Grund genug zu hoher und heiliger Freude? Soll das Alles nicht unseren Dank gegen Gott den Herrn erhöhen, der uns diesen Tag macht, daß wir uns seiner „freuen“ und „fröhlich seyn“ sollen?

III.

Und liegt darin nicht zugleich die beste Gewähr für die kommende Zeit und die stärkste Ermunterung, der Zukunft unserer Lehranstalt mit frommer Hoffnung und Entschliesung entgegenzugehn? — Ja, Freunde im Herrn! so sey es, und darin schliesse sich die heilige Stimmung, mit der wir diesen Tag begehen, würdig ab.

Der Pflanze ist von seiner Schöpfung abgerufen und sie hat ihn innig betrauert, aber er hat sie nicht verwaiset gelassen. NIKOLAI, der Erbe des Thrones und der Tugenden ALEXANDERS, hat auch dieses Vermächtniß des in Gott Ruhenden unter Seinen mächtigen Schutz genommen. Er, der sobald Er den Thron Seiner Väter bestiegen, Seine Völker mit der Erklärung beglückte, daß Seine Regierung eine Fortsetzung der Regierung Alexanders seyn solle; Er, der es Angesichts Seines Reichs ausgesprochen, daß Er den öffentlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend als die wahre Grundlage der Staatswohlthat betrachte, Er hat auch unserer Lehranstalt bereits höchst ermunternde Beweise Seiner landesväterlichen Fürsorge geschenkt und wird auch in dieser Beziehung das Werk des erhabenen Bruders fortsetzen nicht bloß, sondern — wir dürfen es zuversichtlich hoffen — auch erweitern, erhöhen und vollenden, so lange wir uns Seines Schutzes und Vertrauens werth erhalten.

Freilich ist das die Bedingung alles wahren Flors der Wissenschaft und ihrer Pflegeanstalten, daß ihre Lehrer und Schüler von dem würdigen Sinne durchdrungen sind, mit welchem die Wissenschaft ihre ächten Jünger erfüllt. Aller Sonnenschein und Thau entlocken dem unfruchtbaren Boden doch keine nährenden Pflanzen. — Aber wer wäre auch unter uns, er sey Lehrer oder Schüler, der nicht durch die Feier des heutigen Tages sich ungewöhnlich verpflichtet und ermuntert fühlte, seinerseits allen Fleiß und alle Treue anzuwenden, um eines so edlen Vereins selbst würdig zu seyn und ihn der Liebe des edelsten Monarchen würdig zu erhalten?

So erneuern und befestigen wir, Freunde und Brüder! Männer und Jünglinge! heute den höchsten Bund, den es auf Erden giebt, den Bund göttlicher Wahrheit und Weisheit, mit heiliger Entschliesung. Am Altar

des Vaterlandes, das hoffend auf uns blickt, laßt uns das Gelübde niederlegen, jene ächte Bildung zu erstreben und zu verbreiten, die nicht bloß den Geist, die auch das Herz veredelt, jene göttliche Erkenntniß und Gesinnung nämlich, die das höchste Ziel wie des Lebens so auch der Wissenschaft ist. — Es ist ja nicht bloß Menschenwerk was wir treiben; es ist wahrlich ein Werk Gottes und seines Geistes. Nicht auf einen vergänglichen Flitterstaat von Gelehrsamkeit, den man auch erwerben kann ohne vom Geiste getrieben zu seyn, der aber mehr dient zu blenden und die Eitelkeit seines Besitzers zu nähren als gründliche Erkenntniß der Wahrheit zu fördern, ist es abgesehen mit unserem Beruf, sondern auf jenes gründliche und ächte Wissen in allen Zweigen menschlicher Erkenntniß, welches der Wahrheit, der einen Wahrheit in allen ihren Gestalten nachgeht und darum den Menschen weise macht in Gott. Dazu soll auch alles Einzelne im Gebiete der Wissenschaften dienen und dient dazu, wenn es vom Geiste verbunden und durchdrungen ist. Denn „alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes“, auch die Erkenntniß der Wahrheit; aber sie ist in ihrer Vollendung nur da, wo sich auch die Wissenschaft bestrebt, Gott den Herrn in der allseitigen Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit zu erkennen. Niemand meine, daß das bloß die Aufgabe derjenigen Wissenschaft sey, welche schon ihren Namen vorzugsweise von Gott führt und die Erkenntniß des ewigen Rathschlusses seiner Liebe zur Erlösung des Menschengeschlechts zum Gegenstande hat. Auch alles Recht und Gesetz unter den Völkern beruht auf Gottes Ordnung im Menschen. Und ob du die Natur in ihren allgemeinen Gesetzen und in ihren einzelnen Bildungen erforschend, die Herrschaft des Menschen über sie zu erweitern strebst, oder ob du in das innere Wesen der Dinge und deines eigenen Geistes sinnend einzudringen dich bemühst, oder ob du in das unendliche Schauspiel der Zeiten dich versenkend das Leben deines Ge-

schlechts in seiner Entwicklung verfolgst: immer und überall wird dich der wahre Forschersinn auf das Wesen der Wesen hinleiten, das über allem Erschaffenen in ewiger Herrlichkeit waltet, und sich seinem Lieb- linge unter den Geschöpfen, dem Menschen, in unendlichen Werken und Wegen von Anbeginn kund gegeben hat und immerdar kund giebt.

Die Erkenntniß dieses Zieles flößt die höchste Liebe und Begeisterung für die Wissenschaft, dem Schüler zur Aneignung, dem Lehrer zur Mitthei- lung derselben ein, und beiden kann es dann auch nimmer an der wahren Gewissenhaftigkeit in Anwendung ihrer Zeit und Kräfte für ein solches Ziel fehlen. Darum sey es unser gemeinsames höchstes Bestreben, all unser Lernen und Lehren, unser Forschen und Wissen in seinem letzten Zweck auf Gott zu beziehen und daß es zu seiner Verherrlichung gereiche. Dann erhebt sich durch gemeinsame Kräfte ein wahrhaft heiliger Bau, werth ein Tempel der Wissenschaft zu heißen, in inniger Verbindung stehend mit der Kirche Jesu Christi auf Erden, ein Tempel, zu dessen Vollendung jeder das Seine hinzuträgt und in welchem jeder als Priester des Heiligthums seinen Dienst übt.

Freunde und Berufsgenossen! Lehrer und Studierende! In solcher Gesinnung lasset uns den heutigen Tag feyern, und er wird uns wahrhaft ein Tag des Herrn werden. In solcher Gesinnung laßt uns das heilige Werk, das uns befohlen ist, ergreifen und fortsetzen, Gott zur Ehre, dem Vater- lande zum Heil, uns selbst zur höchsten Belohnung! Dann werden wir es getrost denen überliefern können, die einst an unsere Stelle treten, wie wir es überkommen haben von denen, die vor uns waren. Sie, die vor fünf und zwanzig Jahren in diesem Tempel beteten und hofften, sind zum gröfse- ren Theile bereits aus dem Lande des Hoffens hinweggerückt, aber ihre Hoff-

nung hat sie überlebt und ist herrlich in Erfüllung gegangen. O möge das auch unser Loos seyn! Mögen die Wünsche und Gebete, die wir heute zum Himmel senden, immer herrlicher in Erfüllung gehen, wenn wir längst zum Staube unserer Väter versammelt sind! Möge unsere Universität Jahrhunderte hindurch der heimische Heerd seyn, von welchem die Flamme christlicher Weisheit und Erkenntniss, Gottseligkeit und Tugend weit umherleuchte in alle Gegenden des theuren Vaterlandes und des grossen Reiches, dessen Bürger zu seyn wir uns heute doppelt und dreifach freuen! Amen.

Darum rufen wir Dich, Geber alles Guten und Vollkommenen! unser Vater in Christo! nun einmüthig an. Du hast Grosses an dieser Pflanzschule der Weisheit in ihrer ersten Jugend gethan, hast ihr unverkennbar Deinen allmächtigen Schutz, Deinen himmlischen Segen zugewendet. Laß ferner Deine Gnade auf ihr ruhen! Schütze sie vor allem Unglück von aussen, vor allem Verderben im Innern! Sende Deinen Geist uns Lehrern in reichem Maasse, daß wir stets das hohe Ziel unseres Berufes einmüthig erkennen und uns täglich vor Deinem Angesicht zu dem Werke erneuern, von dem wir einst vor Dir Rechenschaft ablegen werden! Sende ihn nicht minder allen den Jünglingen, die diese Lehranstalt gegenwärtig benutzen oder künftig benutzen werden, um Diener des Vaterlandes und Arbeiter in irgend einem Theile Deines Reiches zu werden, welches ja alle menschlichen Kräfte, Kenntnisse und Bestrebungen zu seinem Dienste vereinigt. Laß sie nie vergessen, welch ein edler Beruf sie hieher führt, nie vergessen die Kürze der Zeit, die ihnen zur Aussaat verliehen ist, nie den Bund, in dem wahre Wissenschaft mit Tugend und Frömmigkeit steht!

Vor Allem aber, was wir uns wie unserer Lehranstalt und dem ganzen Lande und Reiche zeitlich Gutes von Dir erflehen, bitten wir Dich um das lange Leben und die stete Fürsorge unseres Herrn und Kaisers Nikolai Pawlowitsch. Dein Geist ruhe auf Ihm! Erleuchte Seinen Sinn und stärke Seinen Arm zu jedem edlen Werke und wende Seine Herrschersorge allezeit auch unserer Kirche und unseren Schulen, insbesondere auch unserer hohen Schule zu! Stärke die Kaiserin Alexandra Feodorowna zu dem schönen Beruf, das Leben Ihres erhabenen Gemahls zu versüßen, und Seinen Völkern würdige Erben Seines Thrones und Namens zu erziehen! Erhalte noch lange die ehrwürdige Mutter unseres Kaiserstammes, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, zur Freude Ihrer Kinder und aller derer, die Ihre Liebe sich zu Kindern erwählt hat! Dein Segen ruhe ferner auf dem Thronfolger des Reichs, dem Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, und rüste Ihn mit allen Eigenschaften eines wahren Erben Alexanders und Nikolai's aus! Nicht minder auf allen übrigen Zweigen des Kaiserhauses, auf dem Großfürsten Constantin Nikolajewitsch, dem Cäsarewitsch und Großfürsten Constantin Pawlowitsch, dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und Seiner Gemahlin der Großfürstin Helena Pawlowna, auf den Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna, und Maria, Elisabeth und Catharina Michailowna, auf der Großfürstin Maria Pawlowna und Ihrem Gemahl, auf der Großfürstin Anna Pawlowna und Ihrem Gemahl!

Segne unser theures Vaterland und seine Provinzen, unsere Stadt und alle Oberen und Vorsteher von beiden! Knüpfe immer enger zwischen ihnen und unserer Lehranstalt die Bande der Eintracht und Liebe in dem Bewusstseyn, daß wir Alle an einem Zwecke, der Wohlfahrt des Vaterlandes, arbeiten! Bewahre unseren Wohnort vor Unglück und Schaden, und verleihe

seinen Einwohnern Wohlfahrt und Frieden, daß wir in ihrer Mitte ein geruhiges und stilles Leben führen mögen!

So laß Dein Heil über uns Allen walten und Deinen Segen auf unserer hohen Schule ruhen, daß sie Jahrhunderte hindurch eine Pflanzschule für Dein Reich auf Erden sey, und christliche Weisheit, Gottseligkeit und Tugend sich durch sie noch über unsere fernsten Nachkommen verbreite! Wir flehen Dich darum an im Namen Deines Sohnes, der uns beten lehrte:

Vater Unser u. s. w.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns allen! Amen.

seinen Tugenden Wohlstand und Frieden; das war in ihrer Mitte ein ge-
heimes und seltsames Leben führen mochte!

So hat sein Leben, das aus Liebe und Frieden zu sein und zu sein
sich nicht scheute, sein, das die Jahrhunderte hindurch eine Tugend war, die
sein Leben und Leben war, und die Liebe, die Liebe, die Liebe, die Liebe
sich durch sie noch nicht anders kennen, nicht anders kennen, nicht anders
nicht durch sie, nicht durch sie, nicht durch sie, nicht durch sie, nicht durch sie.

Und das war es, das war es, das war es, das war es, das war es, das war es,
das war es, das war es, das war es, das war es, das war es, das war es,
das war es, das war es, das war es, das war es, das war es, das war es,
das war es, das war es, das war es, das war es, das war es, das war es,

A n d e u t u n g e n

aus der

Geschichte der Universität,

vorgetragen

im grossen Hörsaale

von

Dr. Johann Philipp Gustav Ewers,

ordentlichem Professor des Staats - und Völker - Rechts und der Politik,
d. Z. Rector der Universität.

Annalen

von

Geschichte der Universität

in Göttingen

von Johann Philipp Gustav Fries

Verlag von F. A. Brockhaus

Leipzig, 1828

Preis 1 Thaler 10 Sgr.

Hochzuverehrende Anwesende!

Wie die Stufen-Jahre in dem Leben des einzelnen Menschen bedeutsam sind, indem sie den Uebergang aus einer Entwicklungs-Periode zur anderen bezeichnen, so sind sie es auch in der Geschichte wissenschaftlicher Institute; und wenn es dem einzelnen Menschen frommen kann, am Schlusse eines Abschnitts seines Lebens mit Besonnenheit die verflossenen Jahre zu überblicken, um sich selbst zu begreifen, so kann ein richtiges Urtheil über den Zustand, über den Werth oder Unwerth eines wissenschaftlichen Instituts nur durch eine wahre historische Kenntniss seines Ursprunges, Daseyns und Wirkens gewonnen werden. Aus diesem Grunde scheint zweckmäfsig, an dem heutigen Tage, wo uns die erste Jubel-Feier unserer Universität hier vereint, der Geschichte dieser Anstalt unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, so fern es die beschränkte Zeit gestattet.

Dorpat erhielt zuerst von dem Schirmherrn der Evangelischen Kirche, GUSTAV ADOLPH, ein wohleingerichtetes Gymnasium, mit acht Professoren besetzt (1630), so bald das Waffenglück Livland und Esthland Schwedischer Hoheit unterworfen hatte. Derselbe erleuchtete Staatsbeamte, welcher dieser Anstalt ihr Daseyn bereitete, der General-Gubernator der Provinzen,

Johann Skytte, Freiherr von Duderhoff, vermochte seinen König (dessen Lehrer er einst gewesen), sie schon zwei Jahre später zu einer Universität zu erweitern, deren Stiftungsurkunde der Monarch am letzten Tage des Monats Junius 1632 in dem Feldlager vor Nürnberg unterzeichnete, worauf die Einweihung am 15. October jenes Jahres feierlichst vollzogen wurde. In jeder der drei oberen Facultäten waren zwei, in der philosophischen aber elf ordentliche, und nur in der theologischen Facultät zugleich zwei außerordentliche Professoren angestellt. Die sämmtlichen Kosten der jährlichen Unterhaltung beliefen sich auf 5333 $\frac{1}{2}$ Thaler, und flossen aus den Einkünften königlicher Ländereien in Ingermannland. Auch die Königin **CHRISTINA** zeigte sich dem Werke ihres Vaters geneigt, indem sie (1641) das Universitäts-Gebäude freigebig vollendete (bis dahin hatte man Statt eines solchen sich der Marien-Kirche, an der Stelle des Hauptgebäudes der jetzigen Universität, bedient) und den Grund zu einer Bibliothek legte.

Aber die nicht fruchtlose Wirksamkeit der aufblühenden Anstalt wurde durch den Schwedisch-Russischen Krieg gestört, als sich Dorpat am 12. October 1656 zur Uebergabe an ein Russisches Belagerungs-Heer gezwungen sah. Die Universität mußte sich einstweilen auflösen, indem man ihre Verlegung nach Pernau (1669) beabsichtigte. Sie kehrte gleichwohl nach Dorpat zurück, und wurde hier am 21. August 1690 abermals förmlich eingeweiht, fristete jedoch ihr Daseyn nur bis zum 25. Junius 1699, und am 28. August desselben Jahres fand ihre Eröffnung in Pernau wirklich Statt, wo sie bis zum Jahre 1710 in einiger Thätigkeit blieb. Als Zar **PETERS** der Großen Feldherr, Bauer, am 10. August jene Feste eroberte, flohen die Professoren, meist Schweden, in ihre Heimath, obgleich die Uebereinkunft, welche am 3. Junius desselben Jahres zwischen dem Feldmarschall, Grafen **Boris Petrowitsch Scheremetjev** und der Livländischen Ritterschaft

abgeschlossen war, sie hätte ermuthigen können, in ihrem Berufe zu verharren, denn der vierte Artikel dieser Urkunde lautete von Seiten gedachter Ritterschaft:

„Die Universität in Liefland, weilen sie mit zureichlichem Einkommen und Gütern fundirt ist, wird beibehalten, und allezeit mit tüchtigen Professoren, der Evangelisch-lutherischen Religion zugethan, besetzt, auch zur Commodität der adelichen Jugend mit Sprachen- und Exercitien-Meistern versehen werden.“

Antwort:

„So bald nächst göttlicher Hülfe die Stadt Pernau unter Ihro Großzarische Majestät Bothmäfsigkeit wird gebracht seyn, werden Hochgedachte Majestät der Universität Beneficia und Privilegia, im Fall sie bei künftiger Attaquirung der Stadt sich passive verhalten, und in nichts meliren wird, mehr augmentiren, als diminuiren, auch dahin bedacht seyn, wie die Universität allezeit mit geschickten Professoren, wie auch Sprach- und Exercitien-Meistern möge versehen werden, weilen I. G. Majestät aus Dero eigenen Reichen und Ländern die Jugend ebenfalls dahin schicken werden, um die Universität in desto grössere Renommée zu setzen; wesfalls Hochgedachter Majestät vorbehalten wird, liberum exercitium ihrer Religion zu exerciren.“

Ob nun gleich die Anstalt selbst auf ihr ferneres Daseyn verzichtet hatte, erklärte der großherzige Monarch dennoch in seiner Genehmigung jener Uebereinkunft, St. Petersburg, am 12. October 1710:

„Betreffend das Gesuch, um die hohe Schule in Pernau in gutem Stande

zu erhalten, concediren Se. Zarische Majestät Dero getreuen Ritterschaft allergnädigst, daß sie mit dem Ober-Consistorio geschickte Professores benennen und vorschlagen möge; alsdann Se. Majestät vor deren Vocation dermaassen sorgen wollen, daß die Universität wohl besetzt und versehen werde, wie denn an deren völligen und zureichlichen Erricht- und Unterhaltung Se. Zarische Majestät nichts wollen ermangeln lassen. Dabei aber behalten Sie sich vor, einen besondern Professor bei der Universität bestellen zu lassen, welcher in der Slavonischen Sprache profitiren, und dieselbe alldorten mit introduciren könne.“

Der Erfüllung solcher Zusage waren jedoch die fortdauernden kriegerischen Zeitläufte nicht günstig. Nach dem Tode des Kaisers schien sie in Vergessenheit gerathen zu seyn, und auch die spätere Ernennung des Reichs-Vice-Kanzlers, Grafen Johann Friedrich Ostermann, zum Beschützer der neu zu errichtenden Dorpatischen Universität (1734) konnte diese eben so wenig in das Leben rufen, als nachherige Erinnerungen daran es vermochten.

Dem in Gott ruhenden Herrn und Kaiser PAUL I. war es vorbehalten, das Wort Seines Ahnherrn zu lösen, am 4. Mai 1799 einen Allerhöchsten Befehl an den verwaltenden Senat erlassend, welcher die Gründung einer Universität in Dorpat, mit den jährlichen Einkünften von hundert Haken Livländischer Kronsgüter ausgestattet, vorschrieb, zunächst für den Adel der drei Ostsee-Provinzen, der die Kosten ihrer ersten Einrichtung bestreiten, und dagegen das Recht genießsen sollte, ein Collegium von Curatoren aus seiner Mitte zu erwählen. Ein Allerhöchstes Gesetz vom 23. September 1799 bestimmte, daß die Anlagen auf dem so genannten Domberge und auf dem Platze der verwüsteten Marien-Kirche errichtet werden sollten, womit zugleich 25000 Rubel zur Aufführung eines Universitäts-Gebäudes

verliehen wurden. Die Ritterschaft der drei Provinzen bewilligte einstweilen den Ertrag einer Steuer von 10 Kopeken auf jede männliche Seele (etwa 40000 Rubel) zu den übrigen Kosten, und bildete einen Ausschuss, beauftragt, den huldreichen Willen des Monarchen zu vollziehen. Die Mitglieder waren für Livland: der Hofrath Carl von Transehe; für Esthland: der Landrath Claus von Baranoff (beide auch Curatoren); für Kurland: der Hofrath Ulrich von Grotthufs. Diesen standen als Stellvertreter zur Seite: der Hofrath Sigismund von Brasch, aus Livland; der Tribunals-Rath, Freiherr Friedrich von Ungern-Sternberg, aus Esthland (nachmals Vice - Curator), und der Bevollmächtigte Otto von Mirbach, aus Kurland.

Die eingetretene Nothwendigkeit, bei der Wahl der anzustellenden Professoren auf Gelehrte innerhalb Rußlands sich zu beschränken, veranlaßte den Allerhöchsten Befehl vom 25. December 1800, welcher die zu errichtende Universität nach Mitau versetzte, wo das akademische Gymnasium für mehrere Lehrstühle tüchtige Männer, und eine nicht unbedeutende Bücher-Sammlung darbot. Man dachte, dieses zur Universität zu erheben. Aber kaum hatte dort der Ausschuss seine Arbeiten begonnen, als die Thronbesteigung ALEXANDERS I., ewig glorreichen Andenkens, sie vorläufig einstellen liefs.

Am 12. April 1801 erging schon ein Allerhöchster Befehl, der die Universität zu ihrem ursprünglichen Bestimmungs-Orte, nach Dorpat, zurückführte, dessen Lage, im Mittelpuncte der drei Ostsee-Provinzen, durch keine Neben-Rücksicht mehr aufgewogen werden konnte, so bald die Berufung von Gelehrten, wie die Einfuhr von Büchern aus dem Auslande erlaubt war. Dem Kurländischen Adel aber ward von dem Monarchen der Wunsch ge-

währt, sich der ferneren Theilnahme an der Errichtung der Anstalt und deren Kosten zu entziehen (11. Mai 1801). Livland und Esthland zeigten fortdauernde Bereitwilligkeit.

Am 22. Mai 1802 geruhete ALEXANDER I., die vorläufigen Einrichtungen persönlich in Augenschein zu nehmen, und beifällig zu genehmigen, zugleich an die versammelten Professoren eindringliche Worte des Vertrauens und der Ermunterung richtend, die er mit der Zusage schloß: „ICH werde diese „Anstalt unter MEINEN besonderen Schutz stellen.“

Die Immatriculation der Studierenden wurde am 22. April 1802 feierlich eröffnet, und der Beginn des ersten Cursus in sämtlichen Facultäten (die sich seit dem 1. Mai vorbereitenden Lehrvorträgen unterzogen) auf den ersten Tag des nächsten August-Monats angekündigt. Ehe derselbe endete, erschien das Allerhöchste Manifest vom 8. September 1802, welches den öffentlichen Unterricht einem besonderen Ministerium anvertraute, und ihm alle Lehranstalten unterordnete. Dieses veranlaßte den Professor der Physik, Friedrich Parrot, sich, als Prorector der Dorpatischen Universität, in die Hauptstadt zu begeben, wo er so glücklich war, aus den Händen des Monarchen eine Urkunde zu erhalten, in allen Beziehungen geeignet, der Anstalt Dauer, Wirksamkeit und Würde zu sichern. Sie lautet:

WIR VON GOTTES GNADEN

A L E X A N D E R D E R E R S T E

KAISER UND SELBSTHERRSCHER VON GANZ RUSSLAND

U. S. W. U. S. W. U. S. W.

„Zufolge der wohlthätigen Absichten UNSERES vielgeliebten Vaters, des Kaisers PAUL I., glorreichen und gesegneten Andenkens, errichten WIR,

durch gegenwärtige Gründungs-Urkunde, auf ewige Zeiten, für UNSER Reich, und insbesondere für die Gouvernements Livland, Esthland und Kurland, eine Universität, deren Sitz WIR in der Stadt Dorpat bestimmen, und weil es UNS so sehr am Herzen liegt, dieses Heiligthum der Wissenschaften in einen blühenden Zustand zu versetzen, so nehmen WIR diese Universität in UNSEREN besonderen Schutz und Schirm.“

„Da diese Anstalt vorzüglich die Erweiterung der menschlichen Kenntnisse in UNSEREM Reiche, und zugleich die Bildung der Jugend zum Dienste des Vaterlandes beabsichtigt; so haben WIR, zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes, für unumgänglich nöthig erachtet, ihr die hiezu erforderlichen Mittel zu gewähren.“

„In dieser Absicht ertheilen WIR dieser Universität folgende Güter und Vorrechte“:

„1. WIR schenken ihr den früher zu der Dorpatischen Festung gehörigen Platz, der Dom genannt; den Platz der gewesenen Schwedischen Kirche, mit den beiderseitigen Zubehörden, und außerdem von den Krongütern zweihundert und vierzig Livländische Haken Schwedischer Revision. Weil aber die Universität nicht auf einmal von diesen Gütern Besitz nehmen kann, so weisen WIR ihr, bis zur Erledigung derselben, ein jährliches Einkommen von einhundert und zwanzig tausend Rubeln Bank-Assignationen aus dem Reichsschatze an, von dem 23. April d. J., als von dem Eröffnungs-Tage dieser Universität, an gerechnet; dergestalt, dafs, so wie die Universität in den Besitz dieser erledigt werdenden Güter tritt, der Reichsschatz von der oberwähnten Summe für jeden Haken fünfhundert Rubel Bank-Assignationen abzuziehen hat.“

„2. Jede Adels - Corporation der drei oberwähnten Gouvernements, welche zur Errichtung dieser Universität beitragen wird, hat das Recht, einen Curator, zur Führung der ökonomischen Geschäfte bei der Universität, zu ernennen. Diese Curatoren werden, so lange sie in Thätigkeit bleiben, zur fünften Classe gerechnet; ihre Pflichten werden in dem Statute der Universität bestimmt.“

„3. Die Universität führt, gemeinschaftlich mit den Curatoren, die Verwaltung der ihr geschenkten Güter, und verfügt auch, unter Oberaufsicht des Ministers der Aufklärung, über alle ihre Einkünfte, indem sie diesem durch das Mitglied der Schul - Commission, dem die besondere Fürsorge für diese Universität, UNSEREM Ukase vom 8. September d. J. gemäß, übertragen werden wird, jährlich von Allem eine Rechnung ablegt, die auch dem Publicum durch den Druck bekannt zu machen ist.“

„4. Die Universität steht unter dem Minister der Aufklärung und dem Mitgliede der Schul - Commission, dem die Sorgfalt für diese Universität besonders aufgetragen wird. Uebrigens hat sie das Recht, alle für nützlich erachtete Veränderungen in ihrer inneren Verfassung, in so fern es ihre Einkünfte erlauben, selbst vorzunehmen; worüber indessen dem Minister der Aufklärung durch das Mitglied der Schul - Commission derjenigen Abtheilung, zu welcher die Universität gerechnet wird, zur Bestätigung Bericht erstattet werden soll.“

„5. Die Universität ertheilt, nach Art der ausländischen Universitäten, akademische Grade oder Würden. Die von derselben geprüften oder graduierten Candidaten haben das Recht, zu allen Aemtern in ihrem Fache zu gelangen, ohne sich einer anderweitigen Prüfung zu unterwerfen.“

„6. Die Universität hat ihre innere Gerichtsbarkeit und volle obrigkeitliche Autorität über alle ihre Mitglieder und Untergebene und deren, bei der Universität gegenwärtige Familien, so wohl in persönlichen Angelegenheiten, als auch in Schuldsachen; dergestalt, dafs, im Falle eines Processes zwischen einem Mitgliede, oder einem Untergebenen der Universität und irgend einem anderen Individuum, oder einer Corporation, die Sache entweder von der Universität, wenn nämlich der Beklagte zu derselben gehört, oder von der gewöhnlichen gerichtlichen Behörde entschieden wird; alle etwanige, Grundbesitzungen betreffende Processe ausgenommen, welche vor das Forum der dortigen competenten Behörden gehören. In Criminal-Sachen aber stellt die Universität die summarische Untersuchung an, und versendet sie, mit Beilegung ihrer Meinung, an die Behörde, wohin der Verbrecher gehört. Uebrigens wird von den Sprüchen des Universitäts-Conseils nur an den verwaltenden Senat appelliert.“

„7. Die Universität hat ihre eigene Censur für alle von ihr, oder einem ihrer Mitglieder herauszugebende Schriften, wie für die von ihr, zu ihrem Gebrauche, aus dem Auslande verschriebenen Bücher. Die Einfuhr derselben ist, so wohl zu Wasser, als zu Lande, ungehindert erlaubt.“

„8. Die Universität hat eine Buchdruckerei und eine Buchhandlung zu ihrer völligen Verfügung. Die dazu gehörigen Personen stehen unmittelbar unter der Universität, und geniessen die der Universität ertheilten Privilegien.“

„9. Die Universität wählt, mit UNSERER Bestätigung, aus den Professoren den Rector. Die Professoren, Lehrer und Beamten aber, ebenfalls von dem Universitäts-Conseil erwählt, und durch das fürsorgende Mitglied vorgestellt, bestätigt der Minister der Aufklärung.“

„10. Weil der Rector besonders verpflichtet ist, für die Erhaltung der guten Ordnung bei der Universität in Allem zu wachem, so wird ihm das Recht ertheilt, in wichtigen Fällen von dem Chef des Militairs Hülfe zu fordern.“

„11. Alle ausländischen Professoren und Beamten der Universität sind auf immer von jeder persönlichen Abgabe befreit, und haben das Recht, das Reich zu verlassen, ohne irgend eine Vermögens-Steuer an die Krone zu entrichten. Bei ihrem Eintritte in das Reich darf jeder von ihnen das erste Mal Güter oder Sachen, dreitausend Rubel an Werth, zollfrei mit sich her-einführen, oder nach seiner Ankunft verschreiben.“

„12. Für die ersten zehn Jahre bestimmen Wir den jährlichen Gehalt eines ordentlichen Professors auf zweitausend Rubel Bank - Assignationen. Der Rector erhält, als Zulage, den vierten Theil, und der Decan jeder Facultät den zehnten Theil des oberwähnten jährlichen Gehaltes.“

„13. Jeder Professor, der fünfundzwanzig Jahre lang seinem Amte mit Eifer und Fleiß vorgestanden hat, erhält, wenn er nicht länger bei der Universität zu bleiben wünscht, aus den Einkünften derselben seinen Gehalt als lebenslängliche Pension, und kann ihn genießen, wo er es für gut befindet. Eben so erhalten diejenigen Professoren und Lehrer, welche nach dem Zeugnisse des Universitäts-Conseils, wegen irgend einer unheilbaren Krankheit, ihrem Dienste nicht mehr vorzustehen im Stande sind, die Hälfte ihres Gehaltes; aber für ausgezeichnete Verdienste, und auf ein besonderes Zeug-niß der Universität wird ihnen ihr ganzer Gehalt als Pension zuerkannt. In diesem letzten Falle macht, auf Vorstellung des fürsorgenden Mitgliedes, der Minister des öffentlichen Unterrichts Uns eine Unterlegung zur Bestätigung.“

„14. Die Wittwen der Professoren und Lehrer, und deren unmündige Kinder erhalten ein Mal den Gehalt des Verstorbenen, oder außerdem auch noch eine Pension. Das Recht auf Erhaltung der Pension wird folgender Gestalt bestimmt: Wenn ein Professor und Lehrer mit Eifer und Fleiß fünf bis funfzehn Jahre bei der Universität gedient hat, und nach seinem Tode eine Frau oder unmündige Kinder hinterläßt, so wird, aufser der einmaligen Auszahlung des Jahrgehaltes, so wohl der Wittwe, als auch den Kindern besonders, der fünfte Theil des Jahrgehaltes als Pension festgesetzt. Wenn aber ein Professor oder Lehrer stirbt, nachdem er mehr, als funfzehn Jahre bei der Universität gedient hat, so erhalten dessen Frau und Kinder, aufser der einmaligen Auszahlung des Jahrgehaltes, den vierten Theil desselben als Pension. Diese bestimmte Pension hört indessen auf, so bald die Wittwe sich auf's neue verheirathet, die Kinder 21 Jahre alt werden, oder wenn, auch vor diesem Alter, die Töchter heirathen, und die Söhne in Dienste treten. Die Wittwe und Kinder der verstorbenen Professoren und Lehrer, die weniger, als fünf Jahre gedient haben, erhalten ein für alle Mal den ganzen Gehalt; es sey denn, daß ausgezeichnete Verdienste des Verstorbenen die besondere Aufmerksamkeit der Universität für ihre Waisen verlangen. In diesem Falle macht sie dem Minister der Aufklärung eine Vorstellung, um die Hinterlassenen auf eine, den Verdiensten des Verstorbenen angemessene Art durch eine Pension zu belohnen, welche indessen nicht den fünften Theil des Jahrgehaltes übersteigen darf.“

„15. Die Professoren der Universität stehen in der siebenten Classe, erhalten das Patent über den entsprechenden Charakter, und genießsen, so wohl für sich, als auch für ihre Nachkommen, der in UNSEREM Reiche mit diesem Range verbundenen Vorzüge. Der Rector gehört zur fünften Classe, so lange er als solcher verwaltet; die Secretaires gehören zur neunten Classe; die von

der Universität graduierten Doctoren zur achten; die Magister zur neunten. Studierende, welche sich, nach dem Zeugnisse der Facultät, durch Fortschritte in den Wissenschaften und durch gutes Betragen ausgezeichnet haben, erhalten bei ihrem Eintritte in Civil-Dienst den Oberofficiers - Charakter.“

„16. Alle der Universität gehörige Gebäude, wie auch jedes von einem Professor persönlich bewohnte Haus, sind von militairischer Einquartierung befreit.“

„17. Die Universität hat das Recht, Studierende aus allen Ständen, Einheimische und Ausländer, aufzunehmen, die indessen über ihren Stand schriftliche Zeugnisse vorzeigen müssen. Jeder UNSERER Unterthanen in den oberwähnten Gouvernements Livland, Esthland und Kurland, ist verpflichtet, drei Jahre auf dieser, oder irgend einer anderen, in UNSEREM Reiche errichteten Universität zu studieren, um zu irgend einem Amte, wozu juristische, oder andere Studien erforderlich sind, in diesen drei Gouvernements zu gelangen; diejenigen Beamten ausgenommen, die auf UNSEREN namentlichen Befehl angestellt werden. Jedoch soll diese Verordnung, den Eintritt der Beamten in den Dienst betreffend, erst nach fünf Jahren, von der Eröffnung der Universität an gerechnet, in Ausübung gebracht werden.“

„Endlich empfehlen WIR diese UNSERE Kaiserliche Universität zu Dorpat der Redlichkeit ihrer Mitglieder, der Sorgfalt ihrer Vorgesetzten, der Achtung aller UNSERER getreuen Unterthanen, und dem Allerhöchsten Schutze UNSERER Thronfolger.“

„Zur Urkunde dessen, und um dieser Gründungs - Acte für jetzt so wohl, als für die Zukunft, die gesetzliche Kraft und Festigkeit zu ertheilen,

haben Wir Allergnädigst geruht, sie Allerhöchst eigenhändig zu unterschreiben, und zugleich befohlen, sie mit dem Reichs-Siegel zu bekräftigen, und dieses Original dem Universitäts-Conseil zur ewigen Aufbewahrung zu übergeben.“

„Gegeben in der Residenz-Stadt St. Petersburg, am zwölften December, 1802.

ALEXANDER.

Contrasigniert:

Minister der Volksaufklärung Graf Peter Sawadowskij.“

Diese Urkunde wurde am 23. December 1802 in öffentlicher Versammlung der Universität feierlichst verkündigt, und am 30. Januar 1804 erging ein Allerhöchster Befehl, welcher Finnland, dessen Einwohner sich mit den der Ostsee-Provinzen gemeinschaftlich zur Evangelischen Kirche bekennen, dem Dorpatischen Lehrbezirke einverleibte. Zum Curator des Bezirks ernannte der Monarch (24. Januar 1803) den Generalmajor Friedrich Maximilian Klinger, die Ueberzeugung einflößend, daß vorzugsweise Deutsche Art und Wissenschaft in Dorpat gepflegt werden solle. Solchem entsprach auch das ausführliche Statut, welches am 12. September 1803 die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Es ordnete Verfassung und Verwaltung der Anstalt, wiederholend, daß nach fünfjähriger Frist in Livland, Esthland, Kurland und Finnland niemand mehr in öffentliche Aemter treten dürfe, der nicht bei der neuen Universität seinen wissenschaftlichen Cursus vorschriftmäfsig geendigt hätte. Um ihr Personal gegen nachtheiligen Einfluß des Wechsels der Bank-Assignationen, worin der Etat gegeben war, zu schützen, ward der Universität gestattet, von zehn zu zehn Jahren den Gehalt ihrer Mitglie-

der, Beamten und Dienerschaft nach dem jedesmaligen Werthe des Geldes zu bestimmen; etwanige Ueberschüsse des Gesamt-Einkommens sollten aber stets ein Eigenthum der Universität bleiben, und zur schnellen Anschaffung einer genügenden Grundlage wissenschaftlicher Hülfsmittel empfing sie am 7. November 1803 die Zusicherung von 120000 Rubeln aus dem Reichsschatze.

Ein gleiche Summe war schon am 8. April desselben Jahres zu den Bauten angewiesen, und deren Bewerkstelligung am 8. Junius 1803 einem Ausschusse von fünf Professoren übertragen. An ihrer Spitze stand der Professor der Oekonomie, Technologie und bürgerlichen Baukunst Friedrich Wilhelm Krause, der die Pläne zu allen Gebäuden entwarf, und bis zum Jahre 1810 auch persönlich ihre Ausführung leitete. Sie kosteten in dem ganzen Zeitraume 734865 Rubel $51\frac{1}{2}$ Kopeken, und nach den gegenwärtigen Preisen möchte der Werth alles Vorhandenen wenigstens auf anderthalb Millionen Rubel anzuschlagen seyn.

Amtswohnungen für die Professoren, wie bei den übrigen gelehrten Anstalten des Reichs, zu schaffen, schien aber nicht ausführbar, weshalb jedem, am 29. Julius 1805, eine jährliche Ersatz-Summe von 500 Rubeln dafür bewilligt ward.

Je weniger die hiesigen Gelehrten, meist Ausländer, an administrative Thätigkeit gewöhnt, und der unerlässlichen Formen gesetzlicher Geschäftsführung kundig waren, um so drückender fanden sie die Last derselben, welche ihre Lehrthätigkeit in eben dem Maasse zu beeinträchtigen drohete, als die Verwaltung der Universitäts-Landgüter sich erweiterte, da die Mitglieder des ritterschaftlichen Curatoriums (geheime Rath, Graf Andreas

Mannteufel, Hofrath Carl von Transehe, Landrath Claus von Baranoff und Tribunals-Rath, Baron Friedrich Ungern-Sternberg) ihre Entlassung genommen hatten (7. Jan. 1803), ohne Nachfolger zu finden.

Der Zufluss von Landesbeiträgen war, mit Ausnahme Esthlands, woher noch im Jahre 1808 eine Nachzahlung erfolgte, schon früher versiegt. Sie ergaben, letztere eingeschlossen:

aus Livland 44781 Rubel 60 Kopeken.

— Esthland 22383 —

— Kurland 2447 — 30 —

überhaupt 69611 Rubel 90 Kopeken.

Das Conseil der Professoren bat aus jenen Gründen, es möchte die Güter-Verleihung Allerhöchsten Orts zurückgenommen, und die jährliche Unterhaltungs-Summe fortan aus dem Reichsschatze baar gezahlt werden, was der gnädige Monarch am 19. Mai 1806 genehmigte.

Nun ward es der Universität möglich, den untergeordneten Schulen, welche am 21. März 1804 mit einem Etat von 118000 Rubeln ausgestattet waren, alle erforderliche Aufmerksamkeit zu widmen, wodurch sie nach ALEXANDERS I. Willen einen zweiten Hauptzweck ihres Daseyns erfüllen sollte. Denn durch Stiftung der Universitäten Seines Reichs wollte der Monarch nicht nur Hochschulen gründen, sondern auch Körperschaften, welche geeignet wären, die geistige Bildung des Volkes erspriesslicher zu leiten, als bis dahin von Beamten geschehen konnte, welche diesen Theil ihrer Thätigkeit für Nebensache hielten. Die Dorpatische Universität zauderte nicht, den ihr hierin auferlegten ehrenvollen Beruf wirksam zu übernehmen. Schon am 1. April 1803 bildete sie einen Ausschuss von Profes-

soren, als Schul-Commission unter dem Vorsitze des jedesmaligen Rectors, und gewann immer mehr an Thätigkeit, so wie es gelang, alle Lehrstühle zu besetzen und besetzt zu erhalten, was leicht blieb, bis der gesunkene Werth des Papier-Geldes ausländische Gelehrte abschreckte, dem Rufe nach Dorpat zu folgen, und Rußlands Theilnahme an den schicksalsvollen Kämpfen um die Weltherrschaft seinem Kaiser nicht gestattete, auf die hiesige Hochschule den Blick zu richten.

Aber als der Friede zurückgekehrt und befestigt war, gewannen die Wissenschaften von neuem die Aufmerksamkeit des sieggekrönten Monarchen. Er gab der Dorpatischen Universität die Bürgschaft fortdauernder Huld und Fürsorge, indem er am 17. Januar 1817 dem, erbetener Mafsen entlassenen Curator, in der Person des Generallieutenants, Grafen (nunmehrigen Generals der Infanterie, Fürsten) Carl Lieven, einen Nachfolger ernannte, der Seinen Willen kannte und wohlthätig zu vollstrecken wufste. Durch ihn erhielt die Universität am 19. März 1819 einen neuen Etat von 88871 $\frac{1}{2}$ Rubeln Silber-Münze, mit der Bestimmung, daß diese Summe stets nach dem mittleren Wechselpreise des je zunächst vorhergehenden Jahres in Bank-Assignationen gezahlt werden solle. Darauf folgte ein neues Statut, von Sr. Majestät am 4. Junius 1820 unterzeichnet, zeitgemäße Abänderungen des früheren enthaltend, die jedoch im Wesentlichen der Gründungs-Urkunde entsprachen, die persönlichen Rechte der Professoren aber mit dem Zusatze vermehrten: daß wenn einer von ihnen, wegen unheilbarer Krankheit vor dem fünfundzwanzigsten Dienstjahre, oder als Emeritus nach dieser Zeit, mit Pension entlassen ist, und bei seinem Tode eine Wittwe oder unmündige Kinder nachbleiben, so geniefsen sie dieselbe Pension, welche den Wittwen und Waisen der im Dienste verstorbenen Professoren gebührt.

Auch für die Schulen des Lehrbezirks (von welchem Finnland seit dem 24. Mai 1812 getrennt war) erschien am 4. Junius 1820 ein Allerhöchst bestätigtes Statut mit einem Etat von 214550 Rubeln. Jenes gab den Gymnasien eine mehr wissenschaftliche, den Kreisschulen eine mehr practische Richtung; dieser begründete die Hoffnung, für beide stets tüchtige Lehrer zu finden. Wohlthätiger Einfluss der neuen Ordnung ward bald unverkennbar.

Um nach dem Beispiele ähnlicher Anstalten des Reichs die Dorpatische Universität hinsichtlich des unmittelbaren Nutzens für den Staat fruchtbarer zu machen, gab ihr ein Allerhöchstes Gesetz vom 5. November 1819 die Mittel, stets vierzig Studierende der Medicin, welche sich zu Aerzten für den öffentlichen Dienst bilden wollen, auf Kaiserliche Kosten zu unterhalten; Officiere der Marine und des General-Stabes Sr. Kaiserlichen Majestät wurden der hiesigen Sternwarte zugewiesen, um sich in astronomischen Kenntnissen zu vervollkommen (seit 1822), und am 14. April 1825 geruhete der Monarch, auch eine Stiftung für sechs Studierende aus Lithauen, dem geistlichen Stande gewidmet, hieselbst zu gründen, womit ALEXANDERS I. besondere Wirksamkeit zu Gunsten dieses „Heiligthums der Wissenschaften“ auf immer schloss. Aber nicht umsonst hatte Er dasselbe der Fürsorge Seiner Thronfolger empfohlen. NIKOLAI I. erweiterte diese letzte Stiftung dadurch, daß er ihr am 8. Junius 1827 ein theologisches Seminar von zwölf Stipendiaten hinzufügte, aus welchem künftig die Seelsorger der Evangelischen Colonien und zerstreuten Gemeinden im Inneren Russlands hervorgehen sollen. Eine Wohlthat, die nicht allein von der Evangelischen Universität des Reichs, sondern von der gesammten Evangelischen Kirche hoch zu preisen ist.

Von je her fühlte die Universität sehr lebhaft die Grösse der Verpflichtungen, welche so mannigfaltige Beweise von der Monarchen Huld auferleg-

ten. In den Bestrebungen, ihnen zu entsprechen, mußte sie jedoch oft hinter dem Ziele zurückbleiben, da ihr Hindernisse entgegen standen, die auch der muthigste Wille nur langsam besiegt. Einige wurden von vorübergehenden Umständen herbeigeführt, deren Andenken nicht zu erneuern ist; andere lagen in der Natur der Dinge. Die Anstalt glich einer zarten Pflanze, die unter fremdem Himmelsstriche, auf wenig vorbereitetem Boden nicht schnell gedeihen konnte, sondern mannigfaltige Versuche erheischte, um sich zu acclimatisieren. Die Männer, welche immer mit Eifer, meist mit Einsicht, solche Versuche anstellten, durften am wenigsten allgemeine Anerkennung hoffen, denn sie wurden nach einander entgegengesetzten Ansichten ungerecht beurtheilt, indem das nähere, literarische Publicum seinen Maafsstab von den blühenden Hochschulen des Auslandes, und das entferntere, einflussreichere von den militairischen Erziehungs-Anstalten des Inlandes entlehnte. Unbefangene meinten wenigstens, rechtfertigende Ergebnisse der eigenthümlichen Erscheinung zu vermissen, die sich ungebührlich langsam zu entwickeln schien. Aber die äussere Einrichtung, so wohl der Universität selbst, als der Schulen ihres Lehrbezirks, nahm viel Thätigkeit in Anspruch. Es sind hier 9 Gebäude aufgeführt, 17 wissenschaftliche Institute und Sammlungen gegründet, und im Lehrbezirke 122 Schulen organisirt, worunter 55 neu errichtete sich befinden. Wie die Gebäude aber erbaut, die Anstalten ausgestattet und geordnet sind, zeigt die treue Darstellung derselben, welche das Conseil in seiner Denkschrift des heutigen Tages, die der dankbaren Erinnerung an ALEXANDER I. gewidmet ist, den Vorgesetzten und dem Publicum übergiebt.

Nie waren sämmtliche Lehrstühle gleichzeitig besetzt, und häufig traten Erledigungen ein. Gleichwohl sind, seit dem Beginne des Jahres 1803, von allen Facultäten überhaupt 3768 Vorlesungen in 14062 Lehrstunden gehalten,

zu welchen über 50000 Unterzeichnungen eingetragen wurden. Die Zahl der Studierenden belief sich überhaupt auf 2394: 1020 aus Livland, 430 aus Esthland, 478 aus Kurland, 265 aus anderen Gouvernements und 201 aus dem Auslande. Unter ihnen waren 620 von Erbadel, 350 von geistlichem, 1400 von bürgerlichem und 24 von bäuerlichem Stande. Es widmeten sich der Theologie 515, der Jurisprudenz 574, der Medicin 647 und der Philosophie 658. Von allen gewannen 26 die goldene, und 35 die silberne Preis-Medaille der Universität. Es gewann also der neununddreißigste Studierende einen Preis: von den Studierenden aus Livland der vierunddreißigste, von den Studierenden aus Esthland der achtundvierzigste, von den Studierenden aus Kurland der vierunddreißigste, von den Studierenden aus anderen Gouvernements der sechsundsechzigste, und von den Studierenden aus dem Auslande der fünfzigste. Unter denen adlicher Herkunft erhielt der vierunddreißigste, unter denen geistlicher Herkunft der achtunddreißigste, und unter denen bürgerlicher Herkunft der einundvierzigste einen Preis. Von den Theologen wurde dem neunzehnten, von den Juristen dem hundertfünfundzwanzigsten, von den Medicinern dem neununddreißigsten, und von den Philosophen dem fünfundfünfzigsten einer zu Theil. Ueberhaupt wurden 393 zu verschiedenen gelehrten Graden befördert, 17 aber traten als Lehrer (6 ordentliche, 6 außerordentliche Professoren, 4 Privat-Docenten und 3 Lectoren) bei der Universität selbst in Dienst, und 47 als Oberlehrer und Lehrer bei den ihr untergeordneten Schulen. Von solchen Literaten, die anderswo ihre Studien gemacht haben, bestanden bei der hiesigen Universität 367 die vorschriftmäßige Prüfung.

Die Disciplin wurde im Wesentlichen nach den Allerhöchsten Vorschriften für die Studierenden vom 23. August 1803 verwaltet, welche in milder Weisheit den Gesichtspunct aufstellen, daß die Verpflichtungen des Jünglings,

der sich erst anschickt, in die Reihe der Staatsbürger zu treten, nicht den Verpflichtungen eines wirklichen Mitgliedes der bürgerlichen Gesellschaft gleichzusetzen sey, weshalb auch die Vergehungen des Ersten nicht auf gleiche Weise, wie die Vergehungen des Letzten, gestraft werden können. Nach diesem Grundsatz richtete sich stets das Verfahren, wiewohl in dem jüngst verflossenen Jahrzehend grössere Strenge übend, als zuvor, indem man öfter die Strafe anwandte, welche sich am heilsamsten bewährt: Entfernung des Schuldigen; eingedenk der Worte, die der verewigte Stifter unserer Anstalt durch §. 48 jenes Gesetzes als Gelübde ihrer Verwalter ausgesprochen hat: „die Universität wird unerschütterlich dem Grundsatz treu bleiben, „jeden akademischen Bürger aus ihrer Mitte zu entfernen, der entweder „durch wiederholte, oder gleich Anfangs grobe Vergehungen keine Hoffnung „von sich veranlaßt, daß er den richtigen Gebrauch der Freiheit und Selbst- „ständigkeit lernen werde; der dadurch nicht nur für sich selbst den Haupt- „zweck des Universitäts-Lebens ganz verfehlt, sondern auch Andere durch „sein Beispiel von ihrer Pflicht ableiten kann. Sie wird immer der goldenen „Regel eingedenk seyn; Immedicabile vulnus ense recidendum est, ne pars „sincera trahatur. Sie wird ihren Ruhm nicht in Menge ihrer Bürger, son- „dern in dem Werthe derselben suchen.“ Ueberhaupt wurden in den zurück- gelegten 25 Jahren 672 Studierende, von diesen 12 mit Festungshaft, 72 mit Entfernung und 588 mit Carcer, bestraft.

Schwere Strafen erlitten:

von allen Studierenden Einer von $28\frac{1}{2}$,

von den Studierenden aus dem Livländischen Gouvernement Einer von $27\frac{6}{10}$,

— — — — Esthländischen Gouvernement Einer von $53\frac{7}{10}$,

— — — — Kurländischen Gouvernement Einer von $16\frac{5}{10}$,

— — — — anderen Gouvernements Einer von $44\frac{2}{10}$,

— — — — Auslande Einer von $50\frac{2}{10}$.

Carcer - Strafe erlitten:

von allen Studierenden Einer von $4\frac{1}{10}$,
 von den Studierenden aus dem Livländischen Gouvernement Einer von $3\frac{1}{10}$,
 — — — — Esthländischen Gouvernement Einer von $5\frac{4}{10}$,
 — — — — Kurländischen Gouvernement Einer von $4\frac{6}{10}$,
 — — — — anderen Gouvernements Einer von $6\frac{6}{10}$,
 — — — — Auslande Einer von $5\frac{1}{10}$.

Bestraft wurden überhaupt:

aus den Studierenden adlicher Herkunft Einer von $3\frac{2}{10}$,
 — — — — geistlicher Herkunft Einer von $4\frac{4}{10}$,
 — — — — bürgerlicher Herkunft Einer von $3\frac{3}{10}$,
 — — — — bäuerlicher Herkunft Einer von 24.

Schwere Strafe erlitten:

aus den Studierenden adlicher Herkunft Einer von $24\frac{8}{10}$,
 — — — — geistlicher Herkunft Einer von $116\frac{7}{10}$,
 — — — — bürgerlicher Herkunft Einer von 25.

Carcer - Strafe erlitten:

aus den Studierenden adlicher Herkunft Einer von $4\frac{6}{10}$,
 — — — — geistlicher Herkunft Einer von $4\frac{5}{10}$,
 — — — — bürgerlicher Herkunft Einer von $3\frac{8}{10}$,
 — — — — bäuerlicher Herkunft Einer von 24.

Die sämtlichen Strafen trafen:

unter den Studierenden der Theologie Einen von 5,
 — — — — der Jurisprudenz Einen von $2\frac{2}{10}$,
 — — — — der Medicin Einen von $3\frac{3}{10}$,
 — — — — der Philosophie Einen von $4\frac{2}{10}$.

Schwere Strafen trafen:

unter den Studierenden der Theologie Einen von $85\frac{2}{10}$,
 — — — der Jurisprudenz Einen von $22\frac{1}{10}$,
 — — — der Medicin Einen von $23\frac{1}{10}$,
 — — — der Philosophie Einen von $22\frac{7}{10}$.

Carcer-Strafe traf:

unter den Studierenden der Theologie Einen von 5,
 — — — der Jurisprudenz Einen von $2\frac{2}{10}$,
 — — — der Medicin Einen von $3\frac{4}{10}$,
 — — — der Philosophie Einen von $4\frac{2}{10}$.

In dem jüngst verflossenen Jahre traf jedoch etwa den Vierzigsten nur die Strafe des Carcers, und keine andere war nothwendig. Es wäre wünschenswerth, ist aber vernünftiger Weise nicht zu hoffen, daß dieses günstige Verhältniß sich lange erhalten, oder gar fortdauernd steigern werde, wenn man gleich der Jugend des Lehrbezirks keine besondere vorwaltende Verderbtheit Schuld geben kann. Solche läßt sich auch aus der allerdings großen Zahl der früher Bestraften nicht schliessen, wozu mancher geneigt seyn möchte, der sie flüchtig mit den öffentlich bekannten Disciplinar-Ergebnissen ausländischer Universitäten vergleicht. Die Gebrechlichkeit der sittlichen Natur des Menschen, zumahl wenn ihr nicht mit Sorgfalt und Gedeihen während der Kinder-Jahre entgegen gewirkt wurde, erscheint nirgend öfter und unverschleierter, als in dem Leben der Jünglinge, die in ungewohnter Freiheit selbstständig aufzutreten beginnen. Mehrere müssen strucheln, und unmöglich läßt sich hindern, daß nicht Einer oder der Andere ganz falle. In einer festgestellten Gesellschaft können öffentliche Vergehen durch abschreckende Strafen vermindert werden, die in einer stets wandelbaren Gesellschaft viel weniger ihren Zweck erreichen. Die Studierenden gehören der letzteren an; sie

bilden ein Publicum, das im Ganzen nicht älter, also auch nicht weiser wird. Mit jedem Semester entläßt eine Universität diejenigen Commilitonen, die in Grundsätzen und Handeln sichere Haltung gewonnen haben, und empfängt neue, des verschiedenartigsten Sinnes und Wesens. Der bei jenen geendete Kampf mit allen Fehlern der Jugend beginnt abermahls bei diesen. Die ausländischen Hochschulen gewähren ihnen grössere Nachsicht, als die Eigenthümlichkeit unserer Verhältnisse gestattet. Muthwillige, phantastische Uebertretungen der conventionellen Sitte, die dort kaum bemerkt werden, sind hier als Ausschweifung zu ahnden, und ereignen sich um so öfter, je gewöhnlicher es ist, daß die Söhne, die von den Vätern hörten, was diese sich, wie man zu sagen pflegt, „draussen“ erlaubten, Lust fühlen, Aehnliches hier zu versuchen. Das zweite Geschlecht der Dorpatischen Studierenden wird an dieser Klippe nicht mehr scheitern. Dem gegenwärtigen ist man jedoch das Zeugniß schuldig, daß es sich im Ganzen wohlgesinnt und lenksam zeigt, daß der herrschende Geist mehr Lob, als Tadel verdient, und sich immer entschiedener zum Besseren neigt. Fleiß und Sittlichkeit wachsen, dem Vaterlande und seinem Herrscher, von Allen geliebt, immer edlere Früchte versprechend. Gott wolle sie segnen!

Die literarische Thätigkeit der Professoren darf an dieser Stelle, wo eigentlich nur die amtliche in Betracht kommt, kaum eine flüchtige Erwähnung ansprechen, und wer selbst zu ihnen gehört, ist keinesweges zum Richter über dieselbe geeignet. Ganz ward sie nicht vermisst; aber wo so Vieles zum practischen Wirken drängt, da können nur Einzelne sich die Muße sichern, die das Gelingen jedes Versuches, die Grenzen der Wissenschaft zu erweitern, bedingt. Einzelne Dorpatische Gelehrte haben, obwohl sparsam, auch solche Versuche schriftstellerisch dem öffentlichen Urtheile vorgelegt, welchem gleichfalls die Ergebnisse der Untersuchungen nicht

entzogen werden sollen, die unlängst zur genaueren Kenntniss der Naturschätze der Inseln und Küsten des grossen Oceans, des Gouvernements Olonez, des Ural's und Altai's durch hiesige Professoren angestellt sind *). Die erste Russische Gradmessung (von Jakobstadt bis zur Insel Hochland reichend), vor sieben Jahren begonnen, schliesst eben jetzt mit dem ersten Stufenalter dieser Anstalt, von welcher sie ausging **). Das folgende wird durch grössere Leistungen hervorrage können, indem es geringere Hindernisse findet. Die letzten müssen bald spurlos verschwinden, wo ein Herrscher waltet, wie NIKOLAI I., der die allgebietende Willenskraft PETERS des Grossen mit ALEXANDERS des Geseigneten mildem Sinne für Völkerglück in Sich vereint. IHN geleite der Genius Beider, wie zu eigenem Ruhme, so zur Verherrlichung Rußlands durch Kunst und Wissenschaft!

*) Der außerordentliche Professor der Medicin, Hofrath Eschscholtz, befand sich während der Jahre 1824 bis 1826 als Arzt bei der Weltumseglung, welche der Capitaine Otto von Kotzebue auf Allerhöchsten Befehl unternahm, und wird die Resultate der von ihm gemachten Beobachtungen und Entdeckungen in einem „zoologischen Atlasse“ von zwanzig Heften, deren jedes fünf illuminirte Kupfertafeln in gross Quart-Format enthält, herausgeben.

Der Professor der Mineralogie, Hofrath von Engelhardt, bereisete einen Theil Finnlands und das Gouvernement Olonez im Jahre 1821, den südlichen und östlichen Theil des Ural-Gebirges aber im Jahre 1826. Die wissenschaftlichen Ergebnisse werden den zweiten Heft seiner „Darstellungen aus dem Felsgebäude Rußlands“ (I. H., Berlin, 1820, Fol.) bilden. Ueber die, ihm in practischer Hinsicht wichtig scheinenden Wahrnehmungen verbreitet sich eine am Ende Februars d. J. in Riga, unter dem Titel, „die Lagerstätte des Goldes und Platins im Ural-Gebirge“, gedruckte Schrift.

Der Professor der Botanik, Staatsrath Ledebour, bereiste im Jahre 1826 den Altai, über Buchturminsk bis zur Grenze China's vordringend. Seine wissenschaftliche Ausbeute wird in einer „Flora Altaica“, nebst funfzig Heften Abbildungen, jedes zu zehn Steindruck-Tafeln, bekannt gemacht werden.

Um die Erscheinung dieser drei kostbaren Werke zu sichern, ist unlängst von Sr. Majestät dem Kaiser NIKOLAI Allergnädigst befohlen, hundert Exemplare eines jeden, zu dem von ihren Verfassern gesetzten Preise, auf Kosten der Krone anzukaufen.

**) Die Gradmessung wurde von dem Professor der Astronomie, W. Struve, in den Jahren 1821 bis 1827 ausgeführt. Zur Anschaffung der für sie erforderlichen Instrumente waren der Sternwarte von ALEXANDER I., ewig glorreichen Andenkens, tausend Ducaten geschenkt.

Die
Natur des Menschen

hinsichtlich des Gedeihens und Nichtgedeihens seiner Werke,
aus dem Standpuncte der Naturforschung

Betrachter

von

Dr. Friedrich Parrot,
ordentlichem Professor der theoretischen und angewandten Physik.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Natur der Menschheit

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is mostly illegible due to fading and the texture of the paper.

Hochzuverehrende Gönner und Freunde,

preiswürdige Versammlung!

Die Geschichte unserer Universität, welche Sie so eben aus dem Munde eines durch äussere und innere Verhältnisse zur Verkündigung historischer Wahrheit berufenen Mannes vernommen haben, ist nicht nur geeignet, ein freudiges Interesse bei dem Freunde des Vaterlandes zu wecken, sondern sie bietet auch dem Freunde der Menschheit Stoff zu lehrreichen Betrachtungen über das Gedeihen menschlicher Werke, — über die Ursachen ihrer Vollkommenheiten und Mängel dar.

Sie ersehen aus dem Ihnen vorgelegten geschichtlichen Bilde, daß kraftvolle Hände unermüdlich um diese Hochschule beschäftigt waren: ein erhabener Monarch rief sie in's Daseyn, und pflegte ihrer 23 Jahr lang mit väterlicher Liebe; mit Wärme in der männlichen Brust empfing sie sein gleich grosser Nachfolger auf dem Throne, und hiess die herangewachsene Anstalt willkommen; — hohe Vorgesetzte fanden eine Befriedigung darin, diesem gottgefälligen Werke Kraft, Zeit und ihr ganzes Streben darzubringen; wackere Diener auch fanden die Herrscher unter uns, und was davon die Bescheidenheit dem Einen zu verschweigen gebot, wären Viele zu rühmen bereit; — im inneren Berufe endlich herrschte doch Treue, Betriebsamkeit,

männliche Ausdauer, — von dem Allen zeugt die Geschichte der Anstalt, zeugen die Früchte ihrer Thätigkeit, die sich in ihrem Wirkungskreise immer weiter verbreitende sittliche und geistige Kultur, so mancher tüchtige Diener des Kaisers, des Staats und der Kirche, das Wohlwollen des Monarchen, die Anerkennung des ganzen Vaterlandes, die Stimme des Auslandes, der heiße Dank und die anhängliche Treue der Zöglinge.

Aber wenn nun zur Steuer der Wahrheit zugleich eingeräumt werden muß, daß diese Anstalt, das Werk eines Menschenalters, den Gipfel ihrer inneren Gröfse noch nicht erreichte, und den wahren Freunden derselben noch mancher fromme Wunsch im Herzen unbefriedigt geblieben ist, wir aber gleichwohl die Schuld davon nicht Einem oder Einzelnen unter uns oder aufer uns, auch nicht dem Einflusse ganz besonderer Umstände zuwälzen dürfen, sondern angenommen werden muß, daß durch jede Hand, die daran arbeitete, durch jedes Verhältniß, welches einen Einfluß bekam, mit dem vielen Grofsen und Guten auch Keime zu Mängeln verschiedener Art Eingang fanden, — dann drängt sich die allgemeine Frage hervor: warum kann der Mensch nichts fördern bis daß es genügt, warum kann er nichts zur Vollendung bringen?

Ich fühle mich nicht berufen, von dem Standpuncte der Sittenlehre und des Glaubens aus, durch eine ergreifende Darstellung der Quelle aller Mangelhaftigkeit, welche das Menschengeschlecht drückt, diese Frage zu beantworten; wage sie aber, nach Maafsgabe meiner geringen Kräfte, auf die Art zu beleuchten, daß ich den Menschen nach seiner geistig-körperlichen Organisation, wie sie sich dem Naturforscher darbietet, erfasse, und durch einige Blicke in dieses wichtige Verhältniß, der nächsten Ursache jener allgemeinen Erscheinung, und somit auch den Mitteln ihr entgegen zu arbeiten, nachforsche.

Die Gebrechlichkeit unseres körperlichen Daseyns nimmt wohl mit Recht die Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch, in so fern es am Tage liegt, einerseits, daß die Unvollkommenheit desjenigen Mittels, durch welches wir die Dinge und Begebenheiten außer uns erkennen, der Zweckmäßigkeit unserer Entschliessungen Eintrag thut; andererseits aber, daß die sinnlichen Triebe, welche uns inwohnen, dem richtigen Gebrauche unserer höhern Geistes- und Gemüthsgaben ein Hinderniß sind. Auch bedarf es keines Beweises, daß man zu allen Zeiten bemüht war, die Gebrechen der Menschheit in der Hinfälligkeit des Leibes, die Sünde in der Verderbtheit des Fleisches gegründet zu finden. Daher die strengen Regeln der Mäßigkeit früherer Weltweisen und Religionsstifter, daher auch die fanatischen Kasteiungen des Leibes, aus einem übelverstandenen Begriff von der Beherrschung unserer Triebe, mit welcher allerdings jede Bekehrung zur Tugend beginnen und gleichen Schritt halten muß, welche aber aufhört Tugend zu seyn, sobald sie die Pflichten verletzt, welche uns zur Erhaltung von Leben und Gesundheit auferlegt sind.

Wenn nun zwar jene übertriebenen Gebräuche in unseren Zeiten ungleich seltner vorkommen als früher, so wird bei einer gewissenhaften Selbstprüfung uns doch nicht verborgen bleiben, wie der Mensch, auch trotz seiner Aufklärung, nur gar zu sehr geneigt ist, in einer der Organisation inwohnenden Schwächlichkeit den ersten Grund zu einer Schwäche seines Characters, oder zu so manchen einzelnen Verirrungen des Lebens zu suchen, diese durch jene zu entschuldigen, und — auf der früheren Mangelhaftigkeit zu beharren.

Das Irrige solcher, aus dem Wesen unseres Egoismus hervorgehenden Ansichten aber, nach Gründen der Natur-Wissenschaft darzulegen, sey der Gegenstand meiner Betrachtung.

Eine genauere Kenntniss von den Eigenthümlichkeiten des Lebensprozesses überzeugte die Naturforscher und Aerzte schon lange, dass in demselben nicht bloß die allgemeinen Kräfte der Natur in offener Wirksamkeit begriffen sind, sondern dass, um die Erscheinungen des Lebens zu erklären, entweder eigne, neue Kräfte des Lebens angenommen werden müssen, oder aber, dass die allgemeinen Naturkräfte daselbst unter ganz neuen geheimnissvollen Wechselwirkungen auftreten, — in jedem Fall also besondere Veranstaltungen der Vorsehung erkannt werden, durch welche die Vollkommenheit unseres leiblichen Daseyns weit über den Zustand von tausend andern Gegenständen der Natur erhoben wird. Denn vergebens haben sich ausgezeichnete Mathematiker und Physiker aller Zeiten bemüht, die Bewegungen des Körpers und seiner einzelnen Theile aus Gründen der Mechanik und Hydraulik herzuleiten; alle diese Versuche haben entweder zu den gewaltigsten Widersprüchen geführt, oder enthalten selbst, unter irgend einem Deckmantel verborgen, die Voraussetzung einer eigenthümlichen unerklärten bewegenden Kraft. Auch die Mischungen im lebenden Körper, die Verwandlung der verschiedenartigen Stoffe in einander, die Bereitung des Bluts und der vielen flüssigen und festen Substanzen, hat man sich vergeblich bemüht nach Gesetzen der Chemie darzulegen; kaum ist es dieser sonst so tief eindringenden Wissenschaft gelungen, auch nur in die ersten und grössten Erscheinungen des Lebens einiges Licht zu werfen; und wie wenig Aussicht vorhanden ist, auf diesem Wege bedeutende Fortschritte zu machen, mag uns, statt vieler Gründe, der Ausspruch eines Chemikers vom ersten Range, wie Berzelius, lehren, welcher sagt: „die Bestandtheile der lebenden Körper sind in ihnen auf eine solche Art verbunden, dass diese Art von Verbindungen nur durch den für uns vollkommen unbegreiflichen Einfluss des Lebens gebildet werden können.“¹⁾

Sehen wir uns demnach durch das Zeugniß unserer Sinne und unserer Vernunft bestimmt, in dem Gebiete unseres leiblichen Daseyns die Wirksamkeit höherer Naturkräfte anzuerkennen, und darin schon ein edleres Wesen desselben zu ahnden, so steigert sich diese Ahndung zu ungleich höherem Grade, wenn wir in dem Hergange des Lebensprozesses selbst ein Gesetz der Ordnung und Zweckmäßigkeit wahrnehmen, wie es nur aus dem unmittelbaren Walten eines vernunftbegabten Grundes hervorgehen kann.

Die Einsicht in das Innere eines lebenden Wesens nemlich bietet dem Auge des Beobachters das schöne Schauspiel einer steten Bewegung und Umwandlung der Theile dar, indem den ganzen Körper ein weit verbreitetes System von gröbern und unbegreiflich feinen Kanälchen durchzieht, in welchem man ein unaufhörliches Strömen und Wogen der flüssigen Theile gewahrt. In diesen Strom versinken, — ohne daß jemals im Zusammenhange des Ganzen eine Lücke entsteht, nach und nach alle Elemente des Lebens; sie geben auf ihrem labyrinthischen Pfade die unbrauchbaren Bestandtheile der Außenwelt ab, nehmen frisch bereiteten Nahrungssaft auf, werden an dem uns umfließenden Aether von Neuem belebt, und endlich wieder durch die tiefsten und entlegensten Theile des Körpers verbreitet, um jedem derselben, nach seiner Eigenthümlichkeit den Ersatz zu geben, dessen er bedarf. Auflösung und Wiedergestaltung treten unserer Einbildungskraft hier wunderbar in demselben Stoffe vereinigt entgegen, und gestalten das wahre Bild des Lebens, im Ganzen sowohl als bis in die allerfeinsten Theile hinein, so weit das Auge des Forschers zu dringen vermag. Aber die Gränze dieser geheimnißvollen Betriebsamkeit erreichte noch kein sterblicher Blick. So weit wir ihn schärfen mögen, erkennen wir doch überall dieses unaufhörlich geschäftige Leben; und wo wir für einen Augenblick Ruhe finden, da öffnet sich im nächsten, dem noch stärker bewaffneten Auge, doch wieder eine

neue Werkstätte des inneren Lebens, und unwiderstehlich dringt sich uns die Ueberzeugung von der Unabsehbarkeit dieses wundervollen Gebietes auf, wo eine Fläche, so groß dass ein Sandkorn sie deckt, dem Auge des Forschers Alles darbietet, was in der großen schönen Natur, in dem Schoos der Gebirge, zu dem majestätischen Gipfel hinauf, das Gemüth des Beobachters zu den Empfindungen tiefer Andacht hinzureissen vermag.

Auf dem gegenseitigen harmonischen Eingreifen dieser mannigfaltigen Thätigkeiten beruht die Erhaltung des ganzen Organismus und aller seiner Theile, bis zu der feinsten Faser, der zartesten Zelle, bis in den letzten Blutstropfen hinab, und dies alles ohne Unterlass in jeder Minute unseres Daseyns, durch ein halbes Jahrhundert und darüber hinaus! Wer möchte hier nicht staunend nach der Quelle dieser Ordnung und Regel fragen, indem sich schon der einfachen Betrachtung sogleich die Bedingungen darbieten, welche von allen Seiten her, und in jedem Augenblick dieser Regel Zerstörung drohen? Denn alle diese Vorgänge ereignen sich in einer Substanz, welche nach der Aussage der Chemie zu den zerstörbarsten der Natur gehört; und das nemliche Daseyn, welches mit Leben begabt, einem Jahrhunderte trotzt, vermag ohne das Leben nicht einen einzigen Tag lang die Stockung des Kreislaufs zurück zu halten und der inneren Zerstörung zu widerstehen.

Allein nicht blos dem Schwunge der Einbildungskraft ist es überlassen, auf diesem Gebiete das Walten eines höheren Grundes zu ahnden. Rechnend, mit Zahlen, können wir für denselben einen Ausdruck finden, und ihn somit auch dem Ungläubigen einleuchtend machen.

Es war ein großer Gedanke, welchen die Mathematiker faßten, im Gebiete des Erfahrungswissens, auf welchem das ursächliche Verhältniß der

Begebenheiten nicht rein und bestimmt ausgedrückt werden kann, wenigstens die Gränzen des möglichen Irrthums zu bezeichnen; und die grössten Denker haben sich es angelegen seyn lassen zu zeigen, wie in gewissen, beständig wiederkehrenden grossen Naturereignissen, eine solche Masse von Hindernissen gegen die beobachtete Regelmässigkeit ankämpft, dass alle Kenntniss der vorhandenen Bedingungen nicht hinreicht, uns die Unbegreiflichkeit der dennoch bestehenden Ordnung zu nehmen. — Ich wage es, dieses mathematische Verfahren auf die Erscheinungen des Lebens anzuwenden, und bediene mich hiezu, des Beispiels wegen, nur eines der auffallendsten, nemlich der Blutcirculation. Wir erkennen sie an dem Schlagen des Herzens und der Adern; wir wissen, dass jeder Moment unseres Lebens von der Fortdauer dieser Erscheinung abhängt, welche sich in jeder Minute etwa 75, in jedem Tage über 100,000, in einem mässigen Lebensalter über 2000 Millionen Mal wiederholt, und wir fragen nach der Bedingung, welche macht, dass hier das dem Leben zuträgliche Maass nie überschritten wird, sondern alle durch Temperament, Tageszeit und äussere Verhältnisse darin vorkommenden Abweichungen stets nur innerhalb gewisser, eng gezeichneter Gränzen schwanken, die man für den erwachsenen Mann zwischen 70 und 80 Schlägen in einer Minute annehmen kann?

Berechnen wir, ohne Einsicht in den Grund dieser Erscheinung, nach den darauf anwendbaren Regeln den Grad von Wahrscheinlichkeit, mit welchem angenommen werden darf, dass diese Erscheinung sich auch nur eine halbe Stunde lang innerhalb der bezeichneten Gränze wiederholen werde, so findet sich das Maass dieser Wahrscheinlichkeit nicht grösser, als etwa ein funfzig Milliontel, oder mit anderen Worten: diese Begebenheit und ihr regelmässiger Hergang auch nur eine halbe Stunde lang, erscheint uns durch allgemeine und bekannte Ursachen so wenig bedingt, dass die Wahrschein-

lichkeit ihrer Existenz, zur Wahrscheinlichkeit ihrer Nichtexistenz sich verhält, wie die Einheit zu funfzig Millionen ²). Auf ein einziges Jahr ausgedehnt, würde die Rechnung ein Verhältniß geben, welches aufzufassen kein menschlicher Geist sich rühmen darf; und in eben diesen Verhältnissen muß uns die Macht derjenigen Bedingung groß erscheinen, welche trotz dieser fast unbegrenzt großen Unwahrscheinlichkeit, dennoch die Ordnung ein ganzes Lebensalter hindurch aufrecht zu halten vermag.

Wir räumen ohne Schwierigkeit ein, daß ein arithmetischer Beweis vom Daseyn Gottes auf ähnliche Rechnungen gegründet, über deren Richtigkeit jedoch kein gerechter Zweifel erhoben werden kann, gleichwohl seines Zweckes verfehlt, so fern er eine Nullität enthält, die darin besteht, daß er eine Frage des Glaubens vor das Forum des Wissens zieht, welchem doch nur für Sachen von angeblichem und begrenztem, nicht aber von unendlichem Werth eine Entscheidung gebührt; — können aber auf der anderen Seite nicht in Abrede stellen, daß La Place ³), indem er die auffallende Regelmäßigkeit gewisser allgemeiner Naturbegebenheiten aus bloßen Zahlenverhältnissen auch wirklich zu erklären, und die Ahndung eines höheren Grundes wankend zu machen bemüht ist, einen Fehler, nicht der Rechnung, aber des Principis begangen habe, welcher uns nicht abhalten konnte, dieselbe Methode der Rechnung auf die Erscheinungen des Lebens auszudehnen, — nicht um Gottes Daseyn vermeintlich zu beweisen, sondern um den Grad unseres Wissens in diesem Gebiete, über den man sonst, nach Maaßgabe von Kenntnissen oder Vorurtheilen, bald sehr große, bald sehr geringe, immer aber nur äußerst schwankende Begriffe haben kann, fester zu bestimmen, — und zu zeigen, wie wenig wir berechtigt sind, aus den Erscheinungen des körperlichen Lebens auf Mangel an Ordnung, auf Unzweckmäßigkeit und Verderbtheit in denselben zu schließen.

Schon oft hat man zu ähnlichem Zwecke den menschlichen Körper und seine Verrichtungen mit einer sehr kunstreichen Maschine verglichen, und ein hundertjähriges Uhrwerk, welches ein Mal für alle aufgezogen, seinen Gang ohne Unterbrechung fortsetzte, würde keinesweges zu den Unmöglichkeiten der Technik gehören. Ja, noch mehr: es liesse sich denken, daß eine Dampfmaschine, mitten in einem Steinkohlengebirge und in der Nähe eines Flusses angelegt, so eingerichtet wäre, daß sie ohne fernere Menschenhülfe sich selbst das Nahrungsmaterial ihrer Feuerung und das zum Gang erforderliche Wasser herbeischaffte, die Asche aber, und was sonst von verbrauchten Stoffen während ihrer Wirkung vorkömmt, selbst auch entfernte, und somit einen sich selbst ernährenden Pseudo-Organismus darstellte, dessen Fortdauer, wie die des lebenden Körpers, nur durch allmähliche Abnutzung und Verderbnis der sich unaufhörlich bewegenden Theile beschränkt würde.

Ein solches Meisterstück menschlicher Kunst würde nun wohl manche Bruchstücke des Lebens enthalten; aber so gewiß als schon das einfache Gefühl des Unbefangenen sich gegen die Annahme von der wahren Idee des Lebens in demselben sträubt, so gewiß und leicht kann die Wissenschaft darthun, daß einem solchen Werke der wahre Charakter des Lebens abgeht, welcher darin liegt, daß die Erhaltung des Ganzen nur von der steten Erneuerung seiner einzelnen Theilchen abhängig, und ohne diese der unausbleiblichen Vernichtung preis gegeben ist, während dort Alles nur auf Abnutzung und Verbrauch, nichts auf Wiedererzeugung auch nur eines einzigen Rädchens hinzuarbeiten vermag. Ja, — sagen Einige, dies ist eben die Wirkung der Reizbarkeit und andern Lebenskräfte, welche von eigener Art, auch eigenthümliche Wirkungen haben müssen. Diese Antwort kann aber dem unbefangenen Denker nimmer genügen; denn was sollen diese Lebens-

kräfte seyn? Kräfte der Natur im einfachen und einzig richtigen Sinne des Worts? Was können sie uns helfen? Sie sind da, sammt allen übrigen Kräften; aber aus ihrem chaotischen Zusammentreffen kann nie die Idee des Lebens, sondern, nach einem stürmischen Kampfe, nur ewige Ruhe hervorgehen. Sind es, wie Manche sagen, nach Regel und Ordnung wirksame Kräfte, dann gebe man dem Schöpfer dieser Regel und Ordnung die Ehre, und suche für das Wesen ihrer Bedingung einen edlern Vergleich, als das mechanische Treiben einer Uhr. — Der Baumeister, unter dessen Auge hunderte von Händen, eine für die andere, und alle für das groſſe Ganze beschäftigt sind; — der Musiker, nach dessen Schriftzügen Ströme himmlischer Accorde ins Daseyn gerufen werden, — das sind Bilder, unvollkommene, aber doch richtige Bilder der höheren Macht, welche im lebenden Körper nicht diese oder jene Kraft ausübt, so wenig als der Baumeister die Axt führt, und der Musiker die Saiten schlägt, sondern deren Geschäft es ist, die vereinzelt blinden Kräfte nach einer erhabenen Regel an einander zu fügen.

Wir finden demnach in allen Puncten unserer Organisation lauter Spuren einer edleren, vollkommneren Bedeutung, als wir zu begreifen nur im Stande sind, und können somit den Schluss nicht abwehren, daß unser Körper, nach dem ungestörten Laufe seiner Thätigkeiten, weder für sich selbst, noch für die ihn bewohnende Seele, den Keim zu irgend einer Verirrung von sich aus hergeben könne.

Wenn daher nach dem Ausspruche von Philosophen, Aerzten und Kriminal-Rechtsgelehrten auch jetziger Zeit, dennoch der Leib alle Schuld unserer Mangelhaftigkeit und Sünde tragen, in ihm jedes Laster wurzeln, dagegen die stets reine und unverderbliche Seele von jeder Zurechnung frei zu

sprechen seyn soll, — so kann diese Meinung nur auf einem Mißverständniß über die absolute Reinheit unseres geistigen Prinzips beruhen. Denn wir sehen, daß zur Erhaltung jener Thätigkeiten, deren harmonisches Fortwirken unser leibliches Daseyn ausmacht, der Schöpfer dem Geiste, welcher den Körper durchdringt und belebt, mit der genauen Kunde von allen Zuständen, auch lebhaft empfindungen von allen Bedürfnissen desselben verlieh. Diese Empfindungen mußten ihrer Natur nach angenehm seyn; das rechte Maas ihrer Befriedigung bestimmt nicht der Genuß, sondern das Bedürfnis; Ueberschreitung desselben fährdet den Zweck dieser Einrichtung, die Gesundheit. Aber die Möglichkeit einer solchen Uebertretung des Sittengesetzes kann nur in einem unvollkommenen Zustande unseres geistigen Wesens gesucht werden, welches allein die Ueberschreitung wollen kann. — Das menschliche Leben sollte ferner auch ein geistiges seyn; häusliche und gesellschaftliche Verhältnisse wurden unsere Bestimmung, und zu ihrer Gründung und Aufrechthaltung der Seele wiederum eine Reihe von Trieben eingepflanzt, aus deren zweckmäßiger Befriedigung das Edelste und Schönste, aus deren Uebertreibung aber auch das Verwerflichste von menschlichen Thaten hervorgeht. Ist nun der Zweck dieser Triebe ein geistiger, und setzt überdies ihr Besitz schon ein Empfinden und Wollen voraus, so kann es wiederum nicht zweifelhaft seyn, in welchem Theile unseres zwiefachen Wesens wir die Quelle jener zahllosen Verirrungen zu suchen haben, welche von solchen Trieben ausgehen; und es führt nur auf Abwege, wenn man in diese Betrachtungen, welche der ganzen Menschheit angehören, und Jedem offen vorliegen sollen, die Subtilitäten des distinguirenden Scharfsinns hinein zu bringen sucht, dessen künstliche Ergebnisse in dem Bewußtseyn eines Jeden, der sich in dem Kampfe mit dem Laster versucht hat, ihre Widerlegung finden.

Wir sind also in der naturhistorischen Erörterung unserer Frage zu dem Punkte gelangt, auf welchen sich jedes empfängliche Gemüth durch die Lehren des Glaubens gestellt sieht ⁴⁾, und dies ist sicherlich der beste Prüfstein der Richtigkeit unseres Verfahrens. Wir haben durch dasselbe die Ursache kennen gelernt, welche feindlich auch in die edelsten Bestrebungen der Menschen eingreift, so daß das Maafs der Vortrefflichkeit eines jeden Werkes, das mit Menschenhänden aufgeführt ward, nur immer ein Mehr oder Weniger von Vortrefflichkeit, nie die Vollendung selbst seyn kann. Aber wir leben der Hoffnung, daß ein Gott der Weisheit und der Güte in der Waagschaale menschlicher Tugenden, auch das Unvollendete für Voll werde gelten lassen, — und so wollen wir denn fortan, nach dem Beispiele der edlen Männer, die unter Alexanders segnender Hand, seit 25 Jahren das Gute und Wahre hier aufrecht hielten, mit stets sich erfrischenden Kräften darnach streben, unter Nikolais kraftvollem Arm das so weit geförderte Werk der Aufklärung, ein zweites Menschenalter hindurch, gleichen Seegen empfangen und verbreiten zu lassen.

A n m e r k u n g e n.

- 1) Lehrbuch der Chemie von J. J. Berzelius, übers. von Wöhler. Dresd. 1825. I. 163.
- 2) Der Gang meines Verfahrens bei dieser Berechnung war im Allgemeinen dieser, daß ich das Pulsiren von Herz und Adern als eine sich regelmässig wiederholende Erscheinung betrachtete, und für eine gewisse Zeit, z. B. eine Minute, die Zahl aller möglichen, so wie die Zahl der wirklich eintretenden Fälle bestimmte. Die Zahl der möglichen Pulsationen in einer Minute glaubte ich, nach den Beobachtungen in den am häufigsten vorkommenden Krankheiten zwischen 60 und 100 annehmen zu dürfen, obgleich mir nicht unbekannt ist, daß man, mit Berücksichtigung der seltenen Fälle, die Gränzen auch wohl von 30 bis 200 ausdehnen könnte, wodurch indessen das Resultat nur noch ungleich auffallender geworden wäre, als ich es unter jener gemäfsigten Voraussetzung gefunden habe. Um nun das vorliegende Problem auf ein bekanntes zurück zu führen, dachte ich mir 60 Münzen, wie gewöhnlich mit

Schild und Bild, die auf ein Mal geworfen, eine gewisse Anzahl Schilder und Bilder geben werden. Hätten beide Seiten ungleiche Werthe, Schild bedeutete eins, Bild $\frac{2}{3}$; aber die Möglichkeit für das Fallen der einen und der anderen Seite wäre ganz gleich, so ist es klar, daß man mit diesen 60 Münzen nie unter 60 und nie über 100 Einheiten werfen kann, welches der Fall unserer Aufgabe ist. Nun findet sich aber in der Wirklichkeit, daß vorzugsweise zwischen 70 und 80 Einheiten in der Minute vorkommen, deren erstere durch 45 Schild- und 15 Bildseiten entstehen, weil $45 + 15 \cdot \frac{2}{3} = 70$, und die 80 durch 30 Schild- und 30 Bildseiten, weil $30 + 30 \cdot \frac{2}{3} = 80$. Folglich hat man nach der Binomialregel nur die Reihe (Schild + Bild)⁶⁰ zu entwickeln und die Glieder von Schild⁴⁵ bis Schild³⁰ summirt, mit der Summe aller Glieder zu dividiren, um in der gefundenen Zahl $\frac{2}{9}$ das Maafs der Wahrscheinlichkeit zu erhalten, daß dies Phänomen der Pulsation sich in Zeit von einer Minute nicht unter 70 und nicht über 80 Mal ereignen werde, folglich in der Zahl $(\frac{2}{9})^{30}$ die Wahrscheinlichkeit für eine halbstündige Wiederholung desselben.

3) Ich hoffe, dem Vorwurfe eitler Anmaßung zu entgehen, wenn ich bemerke, daß der Punct, in welchem ich glaube dem großen Denker widersprechen zu müssen, streng genommen, weniger ein Gegenstand mathematischen Forschens, als gläubigen Gefühls ist. Ohne Zweifel haben diejenigen Mathematiker, welche aus Gründen der Wahrscheinlichkeits-Rechnung einen Beweis für Gottes Daseyn zu liefern glaubten, ihre Aufgabe unrichtig gefaßt, indem sie einen logischen oder mathematischen Beweis, der Niemand überzeugen kann, für Etwas suchten, das eines solchen Beweises gar nicht bedarf. Eben so gewiß ist es aber auch, daß die Betrachtungen über die Unerforschlichkeit der Natur-Erscheinungen, besonders wenn sie in zuverlässigen Zahlenverhältnissen gefaßt sind, zu kräftigen Mitteln der Anregung und Befestigung des religiösen Bewußtseyns werden können; und sie als solche zu verwerfen, kann ich an La Place um so weniger billigen, als er es mit dem ganzen Einfluß seines großen Geistes, und auf das Ansehen der Mathematik gestützt, zu Erlangung größerer Publicität in einer populären Schrift: *essai philosophique sur les probabilités*, gethan hat.

Die consequente Naturforschung wird uns in der Reihe der Naturbegebenheiten freilich stets auf natürliche Ursachen zurückführen, d. h. auf solche, die keinen inneren Widerspruch enthalten. Aber diese Ursachen oder Kräfte der Natur, diese Schwere, Cohäsion, Affinität, diese magnetische Attraction und Repulsion, was sind sie anderes, als wörtliche Geständnisse, daß unser Erkennen ein Ende erreicht hat? So wenigstens wollte selbst der unsterbliche, bescheidene Entdecker der Gravitationsgesetze, Newton, den Begriff von Naturkraft aufgefaßt wissen; und anders kann es am Ende doch der gleich scharf denkende La Place nicht meynen, sonst würde er pag. 85 nicht an Stelle der von ihm verworfenen höheren Endursachen der

Dinge —: des causes régulières setzen, ohne einen Unterschied der einen von den andern nachzuweisen.

La Place bedient sich, um seine Meinung anschaulich zu machen, des Beispiels von der Urne, in welcher eine gewisse, aber unbekannte Anzahl schwarzer und weißer Kugeln durch einander liegen, von denen man eine nach der andern, unter jedesmaligem Zurücklegen der vorigen und Umschütteln der Urne, herauszieht, und sich die Farbe der gezogenen merkt. Je länger man diese Operation fortsetzt, desto mehr nähert sich das Verhältniß der gezogenen weißen und schwarzen Kugeln demjenigen Verhältnisse, in welchem sich alle in der Urne befinden, und La Place zeigt, daß sich diese Annäherung der Verhältnisse aus dem bloßen Gesetze der gegenseitigen Wahrscheinlichkeiten der einzelnen Begebenheiten erklären lasse, und keinesweges für einen Beweis von der im Weltall mit Planmäßigkeit herrschenden und nach Ordnung in den Erscheinungen strebenden Vorsehung angesehen werden könne. — Es ist aber sehr auffallend, hier ein Beispiel gewählt zu sehen, welches auf keine Weise zu dem fraglichen Gegenstande paßt. Denn, unter der Voraussetzung, erstens, daß alle Kugeln unter gleichen Bedingungen der Lage und Bewegung stünden, würde ja ein Jeder erwarten, daß die schwarzen und weißen Kugeln gleich von Anfang und fortwährend in dem Totalverhältnisse gezogen werden, und folglich Niemand auf den Gedanken kommen, dies als einen Beweis für das planmäßige Walten der Vorsehung anzusehen. Indem aber zweitens die schwarzen und weißen Kugeln anfangs in sehr unregelmäßigen Verhältnissen hervortreten, fühlt man sich gezwungen, besondere, das Normal-Verhältniß störende Bedingungen anzunehmen, aus welchen man in jedem einzelnen Falle das Erscheinen oder Ausbleiben einer schwarzen oder weißen Kugel erklären könnte, ohne in diesen Bedingungen selbst etwas Uebernatürliches zu wännen; und so bliebe von dem gewählten Beispiel gar keine passende Seite übrig, welche zu einer Widerlegung Anlaß gäbe, als die einzige, aber unwiderlegliche, auf welche jede unpartheyische Naturforschung leitet, nemlich: die Unerforschlichkeit des letzten Grundes der zuletzt erkannten Bedingungen.

Ueberhaupt scheint La Place die Anwendung der Wahrscheinlichkeits-Rechnung, wie wohl in einem andern Sinne, als andere Mathematiker, zu weit getrieben, d. h. auf Gegenstände ausgedehnt zu haben, die dieser Anwendung nicht fähig sind. — Ein Fall dieser Art ist die Glaubwürdigkeit der christlichen Geschichtschreiber. Der Verfasser des *essai philosophique* zeigt pag. 137, welch geringen Grad von Wahrscheinlichkeit die Erzählungen solcher Begebenheiten für uns haben, deren Hergang den Naturgesetzen zuwider läuft, und deren Erzähler keinen höhern Grad von Glaubwürdigkeit besitzen, als Menschen überhaupt, die uns aus keiner andern Quelle her bekannt sind, und bei denen die Möglichkeit des Irrthums oder Betruges im Laufe der Zeit stetig zunimmt. Allein hier ist wiederum zu fragen, was denn

wirklich den Naturgesetzen zuwider läuft? Sind, nach dem Ausspruche der scharfsinnigsten Denker, Naturgesetze nichts als der Ausdruck für den letzten uns unerklärlichen Grund der Erscheinungen, so folgt daraus, daß eine den Naturgesetzen widerstrebende Erscheinung nur in der Mangelhaftigkeit unserer Einsicht in dieselbe oder in das Wesen der Naturgesetze ihren Grund habe, keinesweges aber folgt die Unmöglichkeit des Factums; sagt doch La Place selbst pag. 122 sehr wahr: nous sommes si loin de connaitre tous les agens de la nature, qu'il serait peu philosophique de nier les phénomènes, uniquement parcequ'ils sont inexplicables dans l'état actuel de nos connaissances. So müßte ein Gelehrter, der die Gesetze der Schwere gut kennt, aber von der magnetischen Anziehung nichts wüßte, die Erzählung, daß jemand einen Zentner Eisen durch bloße Berührung eines Steines aufgehoben habe, höchst mährchenhaft finden, während die Thatsache jetzt kaum Erstaunen weckt. Wahrhaft den Gesetzen der Natur zuwider wäre nur das, was den ewigen Gesetzen des Denkens widerspräche; und so würde ein christlicher Geschichtschreiber, welcher dem Erlöser nachsagte, er habe seinen Zeitgenossen eine würfelförmige Kugel gezeigt, wohl überall jeder Spur von Glaubwürdigkeit verlustig seyn.

Das Wunderbare der heiligen Geschichtserzählung, welches nach dem Gefühle des Christen eben so natürlich und glaubwürdig in dem Ursprung und dem Wesen des Erlösers gegründet ist, als es bei einem gewöhnlichen Menschen unnatürlich und unglaubwürdig erscheinen müßte, kann zwar für sich nie als ein Grund für die Wahrscheinlichkeit der erzählten Begebenheiten gelten; ja, so bald von gewöhnlichen Menschen die Rede ist, muß man der Behauptung von La Place beipflichten, daß gerade das Wunderbare in der Erzählung die Glaubwürdigkeit des Berichtstatters schwächt. Aber doch nur von einer Schwächung derselben ist selbst in dem Falle eines Individuums von gewöhnlichen Verhältnissen die Rede; der Zweifel kann sich selbst alsdann auch nie zur Gewissheit erheben; denn die Wahrscheinlichkeit, wie gering sie auch sey, läßt doch immer die Möglichkeit des Gegentheils zu, und sagt eigentlich weiter nichts aus, als daß unter zehn, tausend oder Millionen Fällen ein gewisser Fall höchstens ein Mal, aber doch dieses eine Mal eintreffen könne, gleich gut, ob der erste, der letzte oder irgend ein anderer unter den möglichen Fällen, — genug daß er sich ein Mal ereignen kann, um zu überzeugen, daß aus dem Wesen der Wahrscheinlichkeits-Rechnung auch nicht der aller entfernteste Beweisgrund gegen die Wahrhaftigkeit der heiligen Geschichtschreiber hervorgeht.

Auf welche Abwege man gerathen kann, wenn man die bloßen Regeln der Wahrscheinlichkeits-Rechnung auf Gegenstände der Religion, des Rechts und der Moral, abgesehen von den für sich bestehenden Principien derselben, ausdehnt, zeigt sich sehr auffallend da, wo

La Place, nachdem er untersucht hat, welche Gattung von Jury mit dem geringsten Grade von Wahrscheinlichkeit eines Irrthums in der Entscheidung verfährt, und mithin den Vorzug vor den andern verdient, pag. 153 die Zulässigkeit der Todesstrafe, auch im Fall einer ungerechten Verurtheilung, und zwar vertheidigt, deswegen, weil durch eine solche Jury, wie die Englische, bei welcher die Wahrscheinlichkeit eines falschen Urtheilsspruches auf $\frac{1}{8192}$ reducirt ist, der Nachtheil, einen Unschuldigen verdammt zu haben, für die menschliche Gesellschaft in der Berechnung geringer ausfällt, als der Nachtheil eines unbestraften Verbrechens. Konnte der große Denker übersehen, daß, wenn auch die Wahrscheinlichkeit eines falschen Urtheils auf eine noch so geringe Gröfse reducirt ist, sie doch für das Individuum, welches nun gerade das Unglück hat, diesen Theil der Wahrscheinlichkeit tragen zu müssen, eine Unendlichkeit furchtbarer Gewifsheit ist? Wenn nach 8000 gerechten Urtheilen, ein ungerechtes fällt, was hat dieses eine, schuldlos geschlachtete Individuum von der so klein berechneten Probabilität? Können 8000 verdiente Strafurtheile auch nur eine einzige gemordete Unschuld ins Leben zurück rufen? Nein, der Staat, welcher von Gott angeordnet ist, soll Gottes Rechte auch in dem Individuum, wie im Ganzen, unangetastet lassen, und des Menschen Werth und Würde nicht zu der Bedeutung einer Nummer im Lotto herabsetzen. — So scharf und fein unterscheidet unser Verfasser bei den Hazardspielen zwischen der Wahrscheinlichkeit des Erfolges und dem Werthe desselben, warum nicht auch hier, wo es doch Menschenleben gilt?

4) Marc. VII. 23.

D a n k s a g u n g

i m N a m e n d e r U n i v e r s i t ä t

a n

die Festversammlung

gerichtet

von

Dr. J o h a n n F r i e d r i c h E r d m a n n,

ordentlichem Professor der Physiologie Pathologie und Semiotik.

Dr. J. K. A. S. P. S.

im Namen der Universität

die Festversammlung

besteht

Dr. Johann Friedrich Schmidt

ordentliches Mitglied der Universität

Hochzuverehrende Anwesende!

Wenn vor Beendigung dieser Feyer auch ich noch die Tribune betrete; so kann man wohl mit Recht die Frage aufwerfen: wozu bedarf es noch anderer, als der bereits gesprochenen Worte? Haben die Männer, die den Rednerstuhl so eben verliessen, die Wichtigkeit dieses Tages nicht sattsam mit Kraft und mit Würde geschildert? Und wenn dies noch nicht zur Gnüge geschehen wäre, würde ich, nach längerer Entfernung erst vor Kurzem zu diesem Musensitze zurückgekehrt *), mir wohl anmaafsen dürfen, das Vorgetragene ergänzen oder durch höhere Beredsamkeit ausschmücken zu wollen? — Das sey fern von mir!

Wohl hätte mich dagegen der Drang des Herzens hierher führen können, um Gefühlen freudiger Rührung freyen Lauf zu lassen. Denn als ich vor mehr als vier Jahren diesen Wohnort verliess, um dem Winke eines hoch-

*) Der Redner war, als Professor der Therapie und Klinik, am 30. Julius 1817 nach Dorpat berufen, und verliess diese Stelle am 12. Mai 1823, um in die eines Leibarztes des Königs Friedrich August von Sachsen zu treten. Nach dessen Tode ward ihm hier die Professur der Physiologie, Pathologie und Semiotik übertragen, am 27. October 1827.

gefeyerten Monarchen in meine Heimath zu folgen, geschahe es nicht ohne geheime Wehmuth, und selbst der Reiz der vaterländischen Fluren konnte später dort eben so wenig, als der Prunk des Hofes, die stille Sehnsucht nach einem Aufenthalte, wo mich nur Freundschaft umgab, nach einem Berufe, der so viel Erhebendes und Belohnendes in sich trug, wie der gegenwärtige, in mir überwältigen.

Wie glücklich muß ich mich daher nicht schätzen, durch das Vertrauen der hohen Obern und durch das Wohlwollen verehrter Collegen hierher zurückgeführt, mit zuvorkommender Zuneigung und Liebe aber von meinen Mitbürgern insgesamt hier wiederum empfangen worden zu seyn, und dies gerade zu einer Zeit, wo ich, statt die Trauer meines Vaterlandes zu tragen, Zeuge des schönsten Freudentages einer Anstalt werden kann, welcher ich von neuem anzugehören, mir zur größten Ehre schätze.

Doch das Bedürfnis des eignen Herzens kann kein zureichender Bewegungsgrund seyn, diese hochachtbare Versammlung hier länger zurück zu halten. — Nein, es ist das Gefühl einer Pflicht, welches ich mit meinen Collegen theile, und welches ich öffentlich hier auszusprechen den ehrenvollen Auftrag habe. Und welche Pflicht könnte dies wohl anders seyn, als die Pflicht der Dankbarkeit für bewiesene eben so vielseitige, als warme und innige Theilnahme.

Zwar würden die Mitglieder dieser Anstalt bei der heute so lebendig hervorgerufenen Erinnerung an die liberale Gründung derselben, bei dem Rückblicke auf die unzähligen namhaften Wohlthaten ihres ewigten Stifters und seines erhabenen Nachfolgers, bei dem Gedanken an die weise und thätige Leitung ihrer hohen Vorgesetzten, bei dem Anblicke

der rasch zunehmenden Erweiterung und des kräftigen Aufblühens ihrer Institute, so wie bei der Wahrnehmung ihrer ausgedehnten Leistungen und segensreichen Wirksamkeit — die Feyer dieses Tages nicht ohne Genugthuung, nicht ohne gerechten Stolz beschlossen haben.

Indessen würde derselben nichts desto weniger die grösste Zierde, — die Anerkennung der Verdienste dieser hohen Schule von aussenher — entgangen seyn, wäre dieselbe nicht durch die schmeichelhafte Begrüssung von Seiten achtbarer Gönner und Freunde, durch das Zusammenreffen verdienter Männer, die ihr einst ihre Bildung verdankten, durch die zahlreiche Versammlung ganzer Familien, die ihr je Lieblinge ihres Herzens aus ihrer Mitte anvertrauten, und durch das Zusammenströmen wohlwollender Mitbürger aus der Nähe und aus der Ferne — überrascht und erfreuet worden.

Wie könnten die Glieder dieses Corps bei einer so lebhaft ausgesprochenen Theilnahme unempfindlich bleiben? Wie könnten sie unterlassen, diesem schönen Kreise verehrter Männer und Frauen, die sie um sich her erblicken, ihre tiefgefühlte Erkenntlichkeit zu bezeugen? — Ja, wenn die Töne, die die Feyer dieses Tages erhöhen, längst in diesen Mauern verhallt, wenn die Kerzen, die den Glanz dieses Festes verschönern sollen, längst im nächtlichen Dunkel erloschen seyn werden, wird dennoch der Eindruck, den Ihre theilnehmende Gegenwart in unsere Herzen prägte, unverilgbar seyn, und begeisternd zu immer regerer Kraft-Anstrengung erwecken, das grosse Werk, das uns aufgegeben ist — das Werk höherer Herzens- und Geistesbildung — rüstig zu fördern,

Und wenn dann auch von Ihrer Seite, hochzuverehrende Anwesende, das Gedächtnifs dieser Stunden im Stande ist, uns die Dauer ihres unter-

stützenden Wohlwollens zu sichern; so werden sich die schönen Bande, die unsere Anstalt an diese Provinzen knüpfen, immer inniger schlingen, ja, so wird sie selbst immer harmonischer mit dem großen Ganzen verschmelzen, über welchem Rußlands Aar den mächtigen Fittig spannt. Dies hoffen wir zu Gott.

ΕΙΣ ΤΗΝ
ΤΗΣ ΕΝ ΔΟΡΠΑΤΩΙ
ΚΑΙΣΑΡΕΙΑΣ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ

ΠΕΝΤΕΚΑΙΕΙΚΟΣΙΕΤΙΝ ΕΟΡΤΗΝ

ΙΩ. ΟΥΑΛ. ΦΡΑΝΚΙΟΥ

ΩΙΔΗ ΔΩΡΙΚΗ.

Zum
fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste
der Kaiserlichen
Universität Dorpat.

Dorische Ode

von

Dr. Johann Valentin Francke,

ordentlichem Professor der Literatur-Geschichte, alt-classischen Philologie und Pädagogik.

ΕΙΣ ΤΗΝ
ΤΗΝ ΕΝ ΔΟΠΛΑΤΩ
ΚΑΙΣΑΡΕΙΑΣ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ

ΠΡΩΤΕΡΑΓΓΕΛΙΟΝ ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΙΩ. ΟΥΛ. ΟΥΛ. ΟΥΛ. ΟΥΛ.

ΕΙΣ ΤΗΝ

ΚΑΙ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

ΕΠΙΣΤΗΜΗΣ

Εὖγ', εὐφραϊνόμενοι πάντες ἐφίμερον
ἀσπάζεσθε, νέοι πρεσβύτεροί τ' ὁμῶς,
Μοισᾶν ὦ θεράποντες,
ἅμαρ γαθοσύνας πλέον!

Νῦν χρὴ τερπομένους ἐν θαλίαις, φίλοι,
φόρμιγγος λιγυρᾶς φθόγγον ἐπαίειν.
ἔστακεν γὰρ ἀμεμφής
ἤδη πεντάκι πέντ' ἔτη

ἀμὰ μελιχιᾶν Πιερίδων ἔδρα
καλλίστοις σοφίας ἄνθεσιν ἐκπρεπής
πάσας. Τοιγάρ, ἑταῖροι,
εὐοῖ κλάζετε σήμερον!

Πρὶν μὲν λευγαλαί Περναβίανδ' ἔβαν,
οὐδ' αὖτ' ἐνθα μένον, Κασταλίδες θεαί,
λυπηροὺς προλιποῖσαι
Δορπάτου τὸ πάλαι δόμους·

αὐτὰρ κλεινὸν ἔφιν καλλιπνῶν ἔδρα
αὖτις Θεσπιάδων ἀμετέρα πόλις,
ἐξ οὗ δὴ κάσις ἀγνοῦ
τοῦ νῦν Καίσαρος εὐμενής,

αὐτὸς παντοκράτωρ σεμνὸς ἐὼν τότε,
καινὰν θῆκε, φέρων δῶρ' ἀπερείσια,
ἧ μὰν πρόφρονι θυμῷ
ταύταν ταῖσι θεαῖς χθόνα.

Τᾷδ' οὗτος φύλακας στᾶσ' ἀριδείκτους
ἔργοισιν τε λόγοις τ', ἄνδρας ἀμύμονας,
οἵπερ φροντίδ' ἔχουσιν
αὐτὰς ἔμπεδον. Ἐνθάδ' ὦν

Recht so! Fröhlichen Muths grüßt den ersehnten
Tag Ihr alle zumal, Jung' und Bejahrtere,
Dienstbar alle den Musen,
ihn, frohlockenden Jubels voll!

Nun ziemt, Freunde, vereint heiter am Festgelag
laut aufblühendem Klang horchen des Saitenspiels;
nun ja stehet der Jahre
fünf mal fünf schon untadelhaft

uns heilbringend der Sitz lieblicher Musen, voll
schön aufblühender Pracht jeglicher Wissenschaft.
Auf denn, rufet, Gefährten,
Hurrah heute, des Tages froh!

Einst aus Dorpat verstimmt flohen nach Pernaus Strand,
auch nicht weilend allda noch, die Castalischen
Jungfrauen, meidend die vorläugst
trübsalschwangre Behausung: doch

ward preiswürdiger Sitz wiederum Thespiäs
wohl lautathmender Schaar unsere Stadt, sobald
traun des jetzo geweihten
Cäsars Bruder mit Edelsinn,

damals selber begabt glänzend mit Allgewalt,
neu schuf, wahrlich geneigt, ihnen die Stätte hier,
endlos Gaben ertheilend.
Der liefs Gönner, durch That und Wort

gleich vorragend, beseelt herrlich von Hochgefühl,
wachsam fördern ihr Wohl, welche beharrlich ihr
Sorgfalt weihen. Da wurden
hier hinfüro so vieler gar

εὐθὺς γνωμονικοὶ θεσπεσίων λόγων
 ἄνδρες καὶ φυσικῶν εὐνομίας τ' ἔτι,
 καὶ μὲν μνάμονες ἔργων,
 ἱατροὶ τε πολυστόνων

wackrer Jünglinge tren sorgende Führer nun
 alsbald, tüchtig erprobt, Männer, des göttlichen
 Worts wohl kundig, Naturkraft
 tief ausforschend und Rechtsgebrauch,

νοῦσων, ἐνθάδ' ὅλως ἀνέρες εἰς ἄκρον
 ἐλθόντες σοφίας παντοδαπᾶς μάλα
 γενναῖοί τ' ἐγένοντο
 κεδνοὶ δ' ἀγεμόνες νέων

Großthat kündend gewandt, und der besetzten
 Krankheitsleiden Gewalt tilgend, zu sonstiger
 Weisheit jeglicher Art auch
 hoch aufklimmend, zum Gipfel auf.

πολλῶν καὶ πινυτῶν. Τοὶ δὲ δαήμονες
 ἔνθεν πάντοσε γᾶς ἔκφερον ἀγλαὸν
 σπουδᾶς καρπὸν ἔφαβον
 παιδείας τε διαμπερές.

Sie von hier nun belehrt brachten, die Jünglinge,
 rings in's Land mit hinaus köstliche Geistesfrucht
 rastlos emsigen Fleißes
 stets fortan und der Wissenschaft.

Ὡς δ' αὐτῶς ἔτι καὶ τέρμα μαθήσιος
 ζητέωμεν τελέας οἱ προγενέστεροι·
 οἱ δ' αὖθ' ὀπλότεροι σὺν
 ἄμμιν σπεύδετε σῶφρονες.

So auch wollen das Ziel reifender Forschbegier
 ernst aufsuchen noch jetzt wir, die Bejahrteren:
 Ihr in rüstiger Jugend,
 strebt auch Ihr mit Besonnenheit.

Καὶ λίαν ἔτι καὶ νῦν γ' ἄρα ΝΙΚΟΛΑΟΣ
 Δόρπατον φιλέει, κοίρανος ὑψίφρων,
 ὃς σώσει καὶ ὀπίσσω
 ταῖς Μοῖσαις κλέος ἄφθιτον.

Gar sehr liebet ja auch jetzt NIKOLAUS noch
 Dorpat, welcher auch einst, waltend erhabnen Sinns,
 unablässig den Musen
 Ruhm zusichern wird ungetrübt.

Ἄκρατον μέθυ, παῖ, ἔγχε' ἀφειδέως,
 εὐοῖ, καρπαλίμως! Εὐζάμενοι τὸ πρὶν
 ὄλβον πάντα, πρὸς αὐλῶν
 σαλπίγγων τ' ἐνοπῶν ἀμᾶ

Nicht karg schenke den Wein, Knabe, und ungemischt,
 Hurrah, hurtig und frisch! Flehet zuvor um Heil;
 dann zum Flötengetön trinkt
 zu Euch und zum Trommetenschall!

δειδισκεσθ'! Ἄγε δὴ, κέκλυτέ μεν, φίλοι!
 Ζῶει ζωοδοτὴρ πλεῖστον ἔτι χρόνον
 ἄμμιν Καῖσαρ ἀγαστός·
 ζῶει μοισσοπόλων γένος!

Auf merkt jetzo! Wohl! Hört mich Genossen! Hoch
 Er, der Leben gewährt, lebe noch lange Zeit
 uns zum Segen, der Kaiser,
 glorreich; hoch, wer den Musen dient!



Das erste Jubelfest der Kaiserlichen Universitaet Dorpat fünf und zwanzig
Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. December 1827

Dorpat 1828

4 H.lit.p. 113 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10679332-7